Hellerthaler Zeitung

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen
Druck und Verlag von Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen.
Postscheckkonto Köln Nr. 105824 Otto Braun Fernsprech-Nr. 207.
Ausgabe: Freitags mittags.

Bezugspreis
monatlich 40 Pfg. (einschl. Trägergebühr), durch die Post 45 Pfg. (zuzügl. Bestellgeld), unter Kreuzband mit voller Adresse 60 Pfg. Feldpost monatlich 40 Pfg.

Anzeigenpreis
1 mm einspaltig = 46 mm breit 5 Rpfg.
Nachlaß lt. Preisliste. Beilagen 1000 St. 9 RM

Nr. 21. **Neunkirchen, Samstag, den 24. Mai 1941.** **49. Jahrgang.**

Wochen-Rundschau

Das neue Königreich Kroatien.

Das durch die militärischen Ereignisse des Monats April unabhängig gewordene Kroatien hat sich jetzt als Königreich etabliert. Ein Prinz aus dem Hause Savoyen, der Herzog von Spoleto, hat die Königswürde angenommen. In den Augen der wiedergeborenen kroatischen Nation verkörpert die Krone Zvonimirs die Souveränität des unabhängigen kroatischen Staates. Der kroatische Staatsgedanke ist eng mit dem Königsgedanken verknüpft. Mit den Verträgen und Abkommen, die Kroatien in diesen Tagen unterzeichnet hat, sind die Grenzen der neuen Monarchie nach zwei Seiten, gegenüber Deutschland und Italien, festgelegt. In der nach der Unabhängigkeitserklärung schnell fortschreitenden Konsolidierung des Landes sehen die Achsenmächte einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur Neuordnung Europas. Das Interesse Deutschlands liegt dabei, wie es der Führer in seiner letzten großen Rede klar ausgesprochen hat, in der Wiederherstellung und Erhaltung eines dauerhaften Friedens auf dem Balkan und in der Förderung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Außer einer kleinen Grenzkorrektur in der Südsteiermark hat Deutschland daher keinerlei territoriale Ansprüche gegenüber dem ehemaligen jugoslawischen Staatsgebiet geltend gemacht. In enger Bindung an die Achsenmächte wird das neue Kroatien einer glücklichen Zukunft entgegengehen.

Kroatien war bis zum Jahre 1102 ein selbständiges Königreich, sodann durch Personalunion mit Ungarn verbunden und gehörte seit 1526, als Kaiser Ferdinand die Stefanskrone übertragen wurde, durch Personalunion zum Habsburger Reich. Der neue König steht im 42. Lebensjahr. Er hat die Laufbahn eines Marineoffiziers durchlaufen, sich aber auch als Flieger in drei Feldzügen mehrfach ausgezeichnet. Er ist seit dem Jahre 1939 mit der Prinzessin Irene von Schleswig-Holstein vermählt, der Tante König Michaels von Rumänien.

Das in Versailles geschaffene System, Italien mit einem strategisch feindlichen System und der politischen Gegnerschaft der Ostküste der Adria zu schwächen, um ihm so jede Aktionsfreiheit im Mittelmeer zu nehmen, ist endgültig annulliert. Der Adriaraum wird ein geschlossenes Binnenmeer und Italien kann sich nach dieser Rückendeckung mit allen seinen Kräften seinen großen und vorherrschenden Mittelmeermissionen widmen, die durch das Freiwerden seiner gesamten Kriegsmarine unterstützt werden.

Die italienischen Truppen, die sich auf kroatischem Boden als Besatzungstruppen befinden, haben am Montag morgen begonnen, sich auf die neu festgelegten Grenzen zurückzuziehen.

Giorgnale d'Italia betont, daß das Schicksal des wiedererstandenen kroatischen Königreichs mit einem italienischen König festgelegt und gleichzeitig die Solidarität der beiden Völker des Adriaraumes bestätigt worden sei. Was die im Palazzo Venezia unterzeichneten Abkommen anbelange, so werde mit dem grundlegenden Grenzabkommen Italiens das Adriaproblem in einer vollkommenster Befriedigung der italienischen Belange gelöst.

Der Kampf in Nordafrika. Als in der vergangenen Woche die Engländer nach hartem Kampf mit Teilen ihrer Truppen in Sollum und Fort Capuzzo eingedrungen waren, glaubten sie, einen Riesenerfolg errungen zu haben und machten dementsprechend Reklame. Sie waren allzu voreilig gewesen, denn wenige Tage später meldete der deutsche Wehrmachtsbericht die Rückeroberung durch deutsche und italienische Truppen. Die Lage der in Tobruk eingeschlossenen Engländer wird immer schwieriger. Tobruk hat kein eigenes Trinkwasser, sondern muß von See her durch Zisternenschiffe mit dem kostbaren Naß versorgt werden, da die Destillieranlagen des Hafens täglich von deutschen und italienischen Flugzeugen bombardiert werden.

Mit unvorstellbarer Zähigkeit sucht der Engländer Tobruk zu halten. Er weiß, daß mit dem Fall dieser Stadt, die nichts anderes als eine einzige Festung darstellt, Nordafrika für England verloren ist. Noch hat der Gegner hier einen wichtigen Konzentrationspunkt, der Kräfte ausstrahlt, die wir keineswegs unterschätzen dürfen. Deutsche und italienische Kräfte sind aber am Werk, die letzte Stütze britischer Kampfkraft in der Kyrenaika zu fällen, zu vernichten.

Harter Schlag gegen englischen Flottenverband.

Kampfverbände der deutschen Luftwaffe führten am 21. Mai schwere Schläge gegen britische Seestreitkräfte im östlichen Mittelmeer. Sie erzielten Bombenvolltreffer auf einem Schlachtschiff, fünf Kreuzern und einem Zerstörer. Vier der angegriffenen schweren Einheiten gerieten nach dem Einschlag der Bomben in Brand. Ein Kreuzer zeigte Schlagseite.

Außerdem wurden an der Kanalküste in den Nachmittagsstunden sechs britische Jagdflugzeuge und ein Kampfflugzeug vom Muster Bristol-Blenheim ohne eigene Verluste im Luftkampf abgeschossen.

Die Jagdflieger Hauptmann Joppien und Oberleutnant Müncheberg wurden vom Führer empfangen, der ihnen persönlich das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes überreichte.

Der Führer verlieh dem SS-Hauptsturmführer Klingenberg, der seinerzeit in kühnem Entschluß mit nur wenigen Mann als erster in die Stadt Belgrad eindrang, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Berlin. Im Rahmen der Neubaumaßnahmen des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt, Architekten Albert Speer, für das neue diplomatische Viertel in Berlin wurden die Kanzleiräume der im Bau befindlichen neuen königlich italienischen Botschaft in der Tiergartenstraße mit einer kurzen Einweihungsfeierlichkeit durch Botschafter Alfieri ihrer Bestimmung übergeben.

Der heldenhafte Widerstand des Herzogs von Aosta und seiner Truppen am Amba Aladschi.

Die Besatzung des Amba Aladschi, die seit dem 8. April gegen einen zahlenmäßig und an Kriegsmaterial weit überlegenen Gegner in einem ungleichen Kampf gestanden hatte, erhielt, wie der ital. Wehrmachtsbericht vom 19. 5. meldet, den Befehl, den Kampf einzustellen. Selbst der Gegner sah sich zur Anerkennung des heldenhaften Verhaltens der italienischen Kampftruppen, die keine Lebensmittel, kein Wasser, keine Munition und keine Möglichkeit hatten, ihren Verwundeten Pflege zukommen zu lassen, veranlaßt und gestand der abziehenden Besatzung die Ehre der Waffen zu. Der bis zum letzten Einsatz bereite Befehlshaber auf dem Amba Aladschi, der Herzog von Aosta, Vizekönig von Aethiopien, teilte das Schicksal seiner Soldaten.

Wie man in ital. politischen Kreisen hervorhebt, kämpfte die Besatzung des Amba Aladschi einen hoffnungslosen Kampf. Ohne Flugzeuge, mit ganz geringen Abwehrwaffen gegen die Angriffe der feindlichen Luftwaffe versehen, war sie insbesondere den unaufhörlichen Angriffen von der Luft aus ausgesetzt, während die Erdstellungen vom 8. April bis 17. Mai unter heftigem Artilleriefeuer lagen, das den Verteidigern Tag und Nacht keine Ruhe gab. Lebensmittel begannen zu fehlen, Wasser war nicht mehr vorhanden, die Munition wurde knapp, den Verwundeten konnte keine Hilfe mehr gebracht werden. Trotzdem wiesen die tapferen Verteidiger, deren Einheit im italienischen Wehrmachtsbericht ruhmreiche Erwähnung findet, alle Angriffe des immer stärker werdenden Gegners ab, konnten es aber nicht verhindern, daß sich der Ring um die Bergfeste immer enger zog, auf die sich das Feuer des Gegners mit vielfacher Stärke richtete. Bis zur letzten Patrone wehrte sich die Verteidigung des in der Geschichte der italienischen Kolonialkriege nun schon zum zweitenmal mit stolzer Trauer zu Berühmtheit gelangten Amba Aladschi.

Das unvergleichliche Vorbild des Führers der immer mehr zusammenschmelzenden Schar, des Herzogs von Aosta, war den Helden des Amba Aladschi ein immer wieder anspornendes Beispiel.

Italien weiß, so hebt man in den politischen Kreisen Roms hervor, daß die Beendigung des Kampfes auf dem Amba Aladschi einzig und allein zurückzuführen ist auf den Mangel an Munition, an Lebensmitteln und der mangelnden Zufuhr von neuem Kriegsmaterial, das das weitab gelegene Vaterland nicht mehr schicken konnte. Italien ist stolz auf den Führer seiner Wehrmacht in Aethiopien, den Herzog von Aosta, auf seine Soldaten und auf die treuen Askaris. Ganz Italien hat die Ueberzeugung, daß ihre Gefangenschaft nichts anderes ist als eine Pause auf dem Wege zum Endsieg.

Der englische Botschafter in den Vereinigten Staaten, **Halifax,** ist erneut nach dem mittleren Westen gesandt worden, um einen Werbefeldzug gegen die Achsenmächte durchzuführen. Auch sonst werden alle Register gezogen, um Roosevelt auf dem Weg voranzutreiben, der die Vereinigten Staaten in den Krieg führen soll. In den Vereinigten Staaten hat eine starke Hetze gegen Frankreich eingesetzt.

Die Lage im Irak und in den angrenzenden Ländern entwickelt sich immer mehr in einer für England unangenehmen Weise. Als sehr bedeutsam muß in diesem Zusammenhang verzeichnet werden, daß ein hoher Beamter des türkischen Außenministeriums, der bisher als wenig deutschfreundlich bekannt war, im Rundfunk Ankara erklärt hat, man müsse mit dem Zusammenbruch der englischen Weltherrschaft und mit der Verwirklichung der neuen Ordnung in Europa rechnen.

Aegypten. Aegyptens ehemaliger Generalstabschef General Aziz el Masry ist auf geheimnisvolle Art verschwunden. Er soll versucht haben, Aegypten mit einem Flugzeug zu verlassen und dabei von den Engländern zum Landen gezwungen worden sein. Seitdem ist er verschwunden. Die Engländer behaupten, daß er sich in Kairo verborgen halte und haben die ägyptische Regierung veranlaßt, eine hohe Belohnung auf seine Ergreifung auszusetzen.

Frankreich. Der französische Staatschef, Marschall Petain, hielt eine Rede an das französische Volk. Er teilte mit, daß die letzte Begegnung zwischen dem Führer und Admiral Darlan die mit der Reichsregierung aufgenommene Unterhaltung fortsetze. Das französische Volk solle ihm, so schloß Petain, auf dem Wege der Ehre und des nationalen Interesses folgen.

Aus dem Echo der Presse des nichtbesetzten Gebietes auf die Rede des Marschalls Petain über die neue außenpolitische Entscheidung Frankreichs gibt die amtliche französische Agentur OFI einige Auszüge:

Der Nouvelliste de Lyon schreibt: „Die Stunde des Vertrauens ist gekommen. Wir stehen fast am Jahrestag der furchtbaren Wochen eines Krieges, der uns dazu zwingt, bescheiden zu sein. Wenn wir daran denken, besitzt Frankreich die Möglichkeit, eine europäische Macht und eine Kolonialmacht zu bleiben. Diese Aussicht auf eine ehrenhafte und würdige Zukunft kann uns nur erfreuen und innerlich festigen."

Japan sucht einen Weg zur Beendigung des Chinakonflikts. Die nach der Rückkehr Matsuokas erwartete Steigerung der Außenpolitik hat nun eingesetzt. Das Hauptziel dieser Tätigkeit ist auf die Beendigung des Chinakonfliktes gerichtet. Es haben Besprechungen mit den Botschaftern von Deutschland, Amerika und England stattgefunden. Die militärische Aktivität ist an allen Fronten erheblich gesteigert worden. Besonderes Augenmerk richtet sich auf das auffallende Hervortreten des aus Nanking zurückgekehrten japanischen Botschafters Honda, der zahlreiche Besprechungen mit Matsuoka hatte.

Die Frankfurter Zeitung schreibt dazu:

Honda teilte bei verschiedenen Gelegenheiten in ungewöhnlicher Offenheit seine angeblich von der japanischen Chinaarmee und Marineführung gebilligten Ansichten zur Lösung des japanisch-chinesischen Problems mit. Hondas Ausführungen riefen in den politischen Kreisen und in der Presse erhebliches Aufsehen hervor, da sie die bislang brennendste Frage des Konfliktes, d. h. die beschleunigte Auflösung des chinesischen militärischen Widerstandes, als ein zweitrangiges und keine besondere Eile forderndes Problem hinstellen. Damit wurden auch frühere Versuche, entweder zu direkten Friedensverhandlungen mit Tschungking zu gelangen oder aber durch Vermittlung dritter Mächte eine Aussöhnung zwischen Tschungking und Nanking oder Japan anzubahnen, von Honda ausdrücklich als grundsätzlich falsch bezeichnet. Er lehnte ausdrücklich eine amerikanische Vermittlungsaktion ab, obgleich Nordamerika von vielen japanischen Kreisen als wirkungsvollster Vermittler eingeschätzt wird. Das Programm Hondas verlegt das Schwergewicht der japanischen Politik in China erstens auf eine Verschärfung des militärischen Druckes auf Tschungking, zweitens auf eine wesentlich verstärkte japanische Unterstützung der Regierung Wang Tsching-wei, da entsprechend der inneren Festigung dieser Regierung die Bedeutung und Widerstandskraft Tschungkings abnehmen müsse. Weiter besteht Honda auf einer Veränderung der bisherigen japanischen Wirtschaftspolitik in China, die angeblich den Japanern eine Monopolstellung gegeben und das Interesse chinesischer Wirtschaftskreise an einer Zusammenarbeit mit Japan verhindert hat. Dieses Programm, das nach Hondas Meinung erst nach vielen Jahren wirkungsvoll werden könnte, enthält entschiedene Abweichungen von dem Programm Konoes, das zwar direkte Verhandlungen zwischen Japan und Tschungking ebenfalls ablehnt, jedoch ausdrücklich die Versöhnung zwischen Nanking und Tschungking zuläßt, wobei die Vermittlung dritter Mächte nicht grundsätzlich ausgeschlossen wird.

Die deutschen Heeresberichte der Woche

Freitag, den 16. Mai.

Ein Unterseeboot meldet als Gesamterfolg seiner Kampftätigkeit die Versenkung von 26 000 BRT. Davon wurden 18 000 BRT. schon bekanntgegeben. — Die Luftwaffe vernichtete im Seegebiet um England zwei Schiffe mit zusammen 5000 BRT. und beschädigte ein weiteres Schiff im Dock durch Volltreffer schweren Kalibers. — Kampf- und Jagdflugzeuge griffen bei Tag und Nacht mehrere britische Flugplätze an und zerstörten eine Anzahl feindlicher Flugzeuge am Boden. Weitere erfolgreiche Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen Hafenstädte in Schottland und Südengland. — In Nordafrika wiesen italienische Verbände des Afrikakorps bei Tobruk einen Angriff des Feindes ab. Unter Einsatz zahlreicher Panzer stießen stärkere britische Kräfte auf Fort Capuzzo und Sollum vor und drangen mit Teilen in Sollum ein. Der Feind hatte hierbei starke Verluste. Eine Anzahl Gefangene wurde eingebracht. Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen erfolgreich in die Kämpfe bei Tobruk und Sollum ein. — Im Mittelmeer belegten Verbände der deutschen Luftwaffe in mehrmaligem Angriff den Flugplatz Lucca auf der Insel Malta mit Spreng- und Brandbomben, die Großfeuer und mehrere Explosionen hervorriefen. Auf der Insel Kreta wurden Kasernenanlagen des Feindes in Brand geworfen und auf einem Flugplatz drei Flugzeuge am Boden vernichtet. Im Seegebiet um Kreta erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombenvolltreffer auf drei großen Handelsschiffen. — Bei dem Versuch, im Laufe des Tages in die Deutsche Bucht und in die besetzten Gebiete einzufliegen, verlor der Feind insgesamt fünf Flugzeuge. — In der Nacht flog der Feind mit stärkeren Kräften nach Nord- und Nordwestdeutschland ein und griff u. a. Hannover an. Einzelne Flugzeuge gelangten bis Berlin. Nennenswerte militärische oder wehrwirtschaftliche Schäden sind nirgends entstanden. Es gab einige Tote und Verletzte unter der Zivilbevölkerung. Drei der angreifenden britischen Flugzeuge wurden abgeschossen.

Samstag, den 17. Mai.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Scheve meldet die Versenkung von fünf britischen Handelsschiffen mit zusammen 33 612 BRT. Kampfflugzeuge vernichteten im Seegebiet ostwärts von Schottland und nordwestlich von Irland drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 16 000 BRT. und erzielten Bombentreffer auf zwei weiteren Schiffen. — Kampffliegerverbände griffen in der Nacht mehrere Stunden lang Rüstungs- und Versorgungsbetriebe einer Stadt in den Midlands mit guter Wirkung an. Dabei wurde ein britisches Flugzeug über feindlichem Gebiet abgeschossen. Kampf- und Jagdflugzeuge bombardierten bei Tag und Nacht britische Flugplätze, darunter besonders erfolgreich den Flugplatz Hawkings. Auf dem Flugplatz St. Eval entstanden durch Treffer in Hallen, Unterkünften und auf dem Rollfeld schwere Schäden. — Marineartillerie nahm feindliche Schiffe, die sich der Kanalküste zu nähern versuchten, unter Feuer und zwang sie zum Abdrehen. — In Nordafrika führten Spähtrupps des deutschen Afrikakorps bei Tobruk erfolgreiche Unternehmungen durch und brachten eine Anzahl Gefangene ein. Zwei feindliche Panzer wurden zerstört. — Die in Sollum und in das Fort Capuzzo eingedrungenen britischen Kräfte wurden in kühnem Gegenangriff wieder nach Osten zurückgeworfen. Sollum und das Fort Capuzzo sowie sämtliche früheren Stellungen sind wieder in der Hand des Afrikakorps. Deutsche Kampfflugzeuge griffen mit guter Wirkung in die Kämpfe bei Sollum und Tobruk ein. — Im Mittelmeerraum griffen Einheiten der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum 16. Mai und am Tage mehrfach erfolgreich Flugplätze und Hafenanlagen auf der Insel Malta an. — Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften in Nordwestdeutschland wahllos eine Anzahl von Spreng- und Brandbomben. Außer einem kleinen Industriewerk wurden keine wehrwirtschaftlichen Ziele getroffen. Nachtjäger und Marineartillerie schossen zwei der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Sonntag, den 18. Mai.

Kampfflugzeuge vernichteten im Kampf zwei Schiffe mit zusammen 5500 BRT. und beschädigten im Laufe der Nacht vier weitere Frachter. — Daneben richteten sich Luftangriffe gegen mehrere Häfen in Süd- und Südostengland. In Luftkämpfen über Südengland wurden drei britische Jäger abgeschossen. — In Nordafrika brachen mehrere von Artillerie und Panzern unterstützte britische Gegenangriffe aus Tobruk heraus im Feuer der Artillerie des deutschen Afrikakorps zusammen. Deutsch-italienische Kräfte brachten bei einem Gegenstoß eine Anzahl Gefangene ein. In den letzten Kämpfen bei Sollum und Fort Capuzzo wurden vier feindliche Panzer und weiteres Kriegsgerät erbeutet sowie eine Anzahl Gefangene gemacht. — Der Feind warf in der Nacht an verschiedenen Orten Westdeutschlands unter anderm in Köln, Spreng- und Brandbomben. Wohnhäuser wurden zerstört und Gleisanlagen geringfügig beschädigt. Die Zivilbevölkerung hattte einige Verluste an Toten und Verletzten. Nachtjäger schossen zwei der angreifenden Flugzeuge ab. — In der Zeit vom 15. bis 17. Mai verlor der Feind zusammen 26 Flugzeuge. Von diesen wurden 19 in Luftkämpfen und durch Nachtjäger, fünf durch Flakartillerie und zwei durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen elf eigene Flugzeuge verloren.

Montag, den 19. Mai.

Die deutsche Luftwaffe führte am gestrigen Tage und in der Nacht harte Schläge gegen britische Seestreitkräfte und Handelsschiffe im Seegebiet um England und im Mittelmeer. — Kampfflugzeuge vernichteten im St.-Georgs-Kanal zwei Handelsschiffe mit zusammen 12 000 BRT., warfen westlich der Donegal-Bucht aus einem stark gesicherten Geleitzug heraus ein Handelsschiff in Brand und beschädigten drei große Frachter schwer. Im Nordatlantik vernichtete ein Kampfflugzeug einen Tanker von 10 000 BRT. — Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge beschädigten in der Suda-Bucht auf Kreta einen Kreuzer der Yorkklasse sowie zwei Zerstörer durch Volltreffer und versenkten zwei kleine Handelsschiffe. Außerdem wurden sechs große Handelsschiffe, darunter ein Tanker, so schwer getroffen, daß mit weiteren Verlusten gerechnet werden kann. Deutsche Jagdflugzeuge zerstörten auf Flugplätzen der Insel Kreta sieben britische Flugzeuge am Boden und schossen ein britisches Jagdflugzeug vom Muster Hurricane im Luftkampf ab. — In Nordafrika brachten Spähtrupps des deutschen Afrikakorps im Kampfabschnitt von Tobruk bei einem örtlichen Vorstoß eine Anzahl Gefangene ein. — Der Feind warf in der Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben auf Orte des nordwestdeutschen Küstengebiets. Die angerichteten Schäden sind unerheblich.

Dienstag, den 20. Mai.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrock versenkte aus Geleitzügen britische Tankschiffe mit insgesamt 33 000 BRT. — Deutsche Sturzkampffliegerverbände bombardierten unter Jagdschutz Schiffsziele in der Suda-Bucht und Flugplätze auf der Insel Kreta. Sie warfen einen Kreuzer der York-Klasse in Brand, zerstörten sechs Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane am Boden und setzten sechs Flakgeschütze außer Gefecht. — Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge südwestlich Weymouth ein britisches Unterseeboot und beschädigten in Milford Haven ein großes Handelsschiff schwer. — Bei Vorstößen gegen die englische Südküste schossen deutsche Jäger in Luftkämpfen sechs britische Jagdflugzeuge und ein Kampfflugzeug ab. In der Nacht griffen Kampfflugzeuge Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands an. — In Nordafrika beiderseitige Spähtrupptätigkeit. — Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Mittwoch, den 21. Mai.

In der letzten Nacht bombardierten Kampfflugzeuge mehrere Flugplätze in Südwestengland. Durch Bombenvolltreffer entstanden zahlreiche große Brände und Zerstörungen in Hallen und Unterkünften. — Deutsche Kampfflugzeuge griffen mit guter Wirkung Flugplätze auf der Insel Malta an, vernichteten zwei britische Flugzeuge am Boden und schossen ein Jagdflugzeug vom Muster Hurricane ab. — In Nordafrika Spähtrupptätigkeit. Deutsche Kampfflugzeuge bekämpften erfolgreich britische Kraftfahrkolonnen bei Sollum und Sidi Barani. — Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Donnerstag, den 22. Mai.

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage mit großem Erfolg britische Seestreitkräfte im östlichen Mittelmeer an. Bomben schweren und schwersten Kalibers trafen ein Schlachtschiff, 6 Kreuzer und einen Zerstörer. Auf 4 Kreuzern entstanden Brände, 1 Kreuzer zeigte Schlagseite. An den Angriffen beteiligten sich auch italienische Torpedoflugzeuge. Im gleichen Seegebiet wurde 1 feindliches Unterseeboot von einer Bombe getroffen und 1 Handelsschiff schwer beschädigt. — In Nordafrika vor Tobruk lebhafte Spähtrupptätigkeit. Bei Sollum schossen deutsche Jagdflieger von 6 angreifenden britischen Kampfflugzeugen 5 ab. — Bei dem Versuch des Feindes, am Tage in das besetzte Gebiet an der Kanalküste einzufliegen, wurden ohne eigene Verluste 6 britische Jagdflugzeuge und 1 Kampfflugzeug im Luftkampf abgeschossen. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen Sprengbomben auf die Insel Helgoland. Es entstanden lediglich Schäden in Wohnvierteln. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Marineartillerie schoß 2 der angreifenden britischen Flugzeuge ab. Sonst fanden keinerlei weitere Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet statt. — In der Zeit vom 18. bis 21. Mai verlor der Feind zusammen 37 Flugzeuge. Hiervon wurden 22 durch die Luftwaffe, 3 durch Marineartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen 11 eigene Flugzeuge verloren.

Vier britische Kreuzer versenkt.

Berlin, 22. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im östlichen Mittelmeer erzielte am heutigen Tage die Luftwaffe im Kampf gegen die britische Kriegsmarine besondere Erfolge. Durch Bombenvolltreffer wurden vier britische Kreuzer und einige Zerstörer versenkt, ein Schlachtschiff und zwei weitere Zerstörer schwer beschädigt.

Vermischtes

Dank des Befehlshabers im Wehrkreis VI.

Im Wehrkreis VI konnten für das Kriegswinterhilfswerk 1940/41 durch die besonderen Maßnahmen der Wehrmacht 5 514 480.47 Reichsmark aufgebracht und den Dienststellen der NSV. für das soziale Hilfswerk des Führers zugeführt werden. Wenn auch in dieser Summe nicht unerhebliche Spenden der Angehörigen der mir unterstellten Truppenteile und Dienststellen enthalten sind, so ist das unerwartet hohe Ergebnis doch zum größten Teil den deutschen Männern und Frauen im Bereiche des Wehrkreises VI zu verdanken, die an den W.-H.-W.-Konzerten und sonstigen Veranstaltungen der Wehrmacht so zahlreich teilnahmen. Insbesondere trifft dies auf den „Tag der Wehrmacht", zu, an dem allein zusammen mit der an diesem Tage durchgeführten Straßensammlung 4 148 124.97 Reichsmark aufkamen. Die enge Verbundenheit mit der Wehrmacht wurde von der Bevölkerung des Wehrkreises VI dadurch wiederum durch die Tat bewiesen. Dies erfüllt uns Soldaten mit Stolz und Freude! Allen Beteiligten, den Sammlern und Spendern, deren Einsatzbereitschaft und Opferfreudigkeit das hervorragende, die Vorjahre weit übertreffende Ergebnis zu verdanken ist, spreche ich hiermit meinen besonderen Dank aus.

Glokke
General der Infanterie.

Rote-Kreuz-Lotterie 1941. Mit Zustimmung des Reichsschatzmeisters der NSDAP. hat der Reichsinnenminister für das Gebiet des Reiches einschließlich der Reichsgaue der Ostmark, des Sudetengaues usw. die Rote-Kreuz-Lotterie 1941 genehmigt. Das Spielkapital beträgt 1,5 Millionen Reichsmark in Losen zu je 50 Pfennig. Die Vertriebszeit der Lose läuft vom 19. Mai bis 18. August. Der Vertrieb der Lose ist auch in Gast- und Vergnügungsstätten genehmigt mit der Einschränkung, daß der Losverkauf nur durch Mitglieder der männlichen Bereitschaften in Uniform erfolgen darf. Die Ziehung findet vom 19. bis 22. August in Berlin statt.

Geburtsjahrgang 1923 für den weiblichen Arbeitsdienst.

Auch in diesem Jahr wird wieder ein Geburtsjahrgang für den Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend erfaßt. Nach dem Erlaß des Reichsinnenministers ist der Geburtsjahrgang 1923 der weiblichen Jugend im gesamten Gebiet des großdeutschen Reiches einschließlich der eingegliederten Ostgebiete in der Zeit vom 26. Mai bis 21. Juni zu erfassen. Als Stichtag wird der 26. Mai festgesetzt. Er ist maßgebend für die Erfassung der Dienstpflichtigen an Hand der Volkskartei und der polizeilichen Melderegister. Die gegebenenfalls angeordnete persönliche Anmeldung der Dienstpflichtigen wird auf die für den Erfassungsvorgang vorgesehene Zeit verteilt.

Kein Umgang mit Kriegsgefangenen.

Eine Warnung. Wiederholt ist bekanntgegeben worden, daß jeder persönliche Umgang mit Kriegsgefangenen verboten ist. Dies sollte für jeden Deutschen auch selbstverständlich sein. Der Kriegsgefangene hat gegen das deutsche Volk gekämpft, er gehört zu denen, die uns feindlich sind oder feindlich waren. Daraus ergibt sich die Haltung eines jeden Deutschen von selbst. Trotz alledem kommen immer noch Fälle vor, die diese Haltung vermissen lassen. Wir weisen deshalb nochmals auf die schweren Folgen hin, die ein pflichtvergessenes Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen nach sich zieht und warnen erneut selbst vor der kleinsten Uebertretung des Gebots einfacher nationaler Selbstachtung. Kriegsgefangene dürfen auch keinesfalls irgendwelche Mittel erhalten, die ihnen eine Flucht ermöglichen oder erleichtern können. Wer dagegen verstößt, macht sich der Beihilfe zur Gefangenenbefreiung schuldig und wird schwer, ja sogar mit Zuchthaus bestraft. Für jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau heißt das Gebot: Wer dienstlich oder beruflich mit Kriegsgefangenen in Berührung kommt, hat dies nur im Rahmen der ihm obliegenden Aufgaben zu tun. Alle anderen haben jeden Umgang mit Kriegsgefangenen zu unterlassen.

Zwei Mädchen der Arm abgerissen.

Frankfurt a. M. Kurz nachdem der D-Zug Frankfurt—Berlin den Frankfurter Hauptbahnhof verlassen hatte, winkten drei Mädchen, die zu einem Sammeltransport gehörten, aus dem Abteilfenster ihres Wagens, der sich kurz hinter der Lokomotive befand, in einer Kurve, als sie die letzten Wagen des Zuges sehen konnten, Bekannten, die im gleichen Zug mitfuhren, zu. Sie lehnten sich dabei weit aus dem Fenster. Im gleichen Augenblick kam aus der entgegengesetzten Richtung ein D-Zug von München. Die Mädchen gerieten mit ihren Armen an das schräggestellte Schutzfenster der Lokomotive des Münchener Zuges, wobei der Rosa Friedel aus Kirrlach (Amt Bruchsal), der rechte Unterarm glatt abgeschlagen wurde. Trotz sofortiger Hilfeleistung, nachdem der Zug angehalten worden war, starb das Mädchen an dem starken Blutverlust. Auch der Lydia Schumacher aus Waghäusel wurde der rechte Unterarm abgeschlagen. Die Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus geschafft. Dem dritten Mädchen wurde der linke Mittelhandknochen zerschlagen.

Nervenknoten werden elektrisch getötet.

Heilung chronischer Neuralgien.

Professor Dr. med. Kirschner, der Direktor der Chirurgischen Universitäts-Klinik in Heidelberg, hat ein interessantes operatives Verfahren zur Heilung der qualvollen Trigeminus-Neuralgie entwickelt. Es gibt Dauerschmerzen, die Jahre und Jahrzehnte aushalten können. Ihre Qual ist oft so groß, daß sie den Menschen zur Verzweiflung bringen. Die üblichen Betäubungsmittel wie Aether, Chloroform, Kokain oder Morphium können bei diesen Nervenerkrankungen nicht ständig angewendet werden, da der Patient zugrunde gerichtet würde. Besonders schwer wirkt sich dieser Umstand bei chronischen Neuralgien des Trigeminus, des dreiteiligen Gesichtsnerven, aus, der sich an beiden Kopfseiten bis zu den Schläfen hinaufzieht. Wenn die Krankheit nur den ersten Ast betrifft, was der häufigste Fall ist, so sind die Schmerzen auf das obere Augenlid und die Stirne beschränkt. Ist der zweite Nervenast der Sitz der Neuralgie, so treten Schmerzen im unteren Augenlid, in den Nasenflügeln, der Oberlippe und in der oberen Zahnreihe auf. Bei der Erkrankung des dritten Astes aber werden die Schmerzen hauptsächlich in der unteren Zahnreihe und neben dem Kinn sowie in der Unterlippe verspürt.

Die Ursachen der Trigeminus-Neuralgie können Erkältungen, Geschwülste, aber auch Fremdkörper wie Bleistücke und Knochensplitter nach Schußverletzungen sein, die auf einen Nervenast drücken. Teils macht sich die Krankheit nur durch einen dumpfen Schmerz, teils durch plötzliche heftige Schmerzanfälle bemerkbar. Letztere, die oft ohne jeden äußeren Anlaß, mitunter aber auch nur bei der Bewegung eines Gesichtsmuskels auftreten, sind unsagbar qualvoll und können sich bis zu den furchtbarsten Gesichtskrämpfen steigern. Da das Empfindungszentrum des Trigeminus mitten im Gehirn sitzt, ist es äußerst schwierig, ihm operativ beizukommen. Trotzdem hat man früher versucht, durch teilweise Entfernung, Durchschneidung oder Streckung des Gesichtsnerven die Neuralgie zu beseitigen. In einem Falle hat sogar ein Achtzigjähriger diesen schweren chirurgischen Eingriff überstanden und danach noch acht Jahre gelebt.

Professor Dr. Kirschner hat nun eine Nadel konstruiert, die am Schädel angesetzt wird. Unter ständiger Benutzung des Röntgenbildes treibt man sie bis zu den Nervenknoten im Zentrum des Gehirns vor, der mit dem Trigeminus unmittelbar in Verbindung steht. Sowie die Nadel diesen Punkt erreicht hat, wird sie in der Spitze elektrisch geladen. Blitzartig zerstört in diesem Augenblick der Strom den angebohrten Nervenstock. Der Kranke ist damit von seinem Leiden für immer befreit, da er ja Schmerzen im Gesichtsnerv nicht mehr zu empfinden vermag. Diese geniale Methode, die Elektro-Koegulation genannt wird, bedeutet einen neuen, unerhörten Triumph der deutschen Chirurgie und wird heute auch schon von anderen Aerzten erfolgreich angewandt.

Der Siemens-Metallsucher,
eine epochemachende Erfindung auf ärztlichem Gebiet.

Ein besonders für die Zwecke der Kriegschirurgie geschaffenes neuartiges Gerät ist der „Siemens-Metallsucher". Der Metallsplitter und Steckschüsse im menschlichen Körper auf elektro-akustischem Wege aufzufinden ermöglicht. Der Metallsucher enthält zwei sterilisierte Suchsonden und einen Lautsprecher, dessen tief eingestellter Ton immer höher wird, je mehr sich die Sonde dem gesuchten Metallteilchen nähert. In kurzer Zeit ist die ganze Vorarbeit beendet und die Operation kann vorgenommen werden.

Vier Brände angelegt.

Frankfurt a. M. In Schwanheim wurde ein 18 Jahre alter Bursche festgenommen, der in den Nächten zum 12. und 13. Mai in den Stadtteilen Schwanheim und Höchst vier Brände angelegt hat. Während die beiden Feuer in Höchst schnell entdeckt und abgelöscht wurden, gelang es dem Täter, in Schwanheim auf einem Zimmerplatz erhebliche Holzvorräte sowie eine Schreinerei in Brand zu setzen.

Nassau. Bei Dachdeckerarbeiten auf einem Haus in Laurenburg versagte ein Dachhaken, wodurch der Dachdeckermeister Holzappel abstürzte und so schwer verletzt wurde, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Unmenschlicher Vater. In Essen wurde ein Mann zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, der, obwohl er 10 Kinder hatte, ein Liebesverhältnis mit einer Frau unterhielt, deren Mann im Feld steht. Seine Frau und seine Kinder mißhandelte er in der unmenschlichsten Weise und ließ sie buchstäblich hungern. Sogar sein jüngstes Kind, das noch nicht sprechen konnte, schlug er mit einem Lederriemen blutig. Einen zehnjährigen Jungen hing er an einer Leiter auf, wo er ihn schlug und dann hängen ließ. Schulkameraden retteten den Jungen.

Eine **Frühjahrsversteigerung von Rotviehbullen,** Kühen und Rindern fand in Frankenberg an der Eder statt. Aufgetrieben waren 53 Bullen und 38 weibliche Tiere aus den Zuchtgebieten Kurhessen, Westfalen und Hessen-Nassau. Alle Tiere wurden verkauft. Ein Teil kommt in das Generalgouvernement.

Vom Schlachthof zum Finanzamt.

Zweibrücken. Im Schlachthof entlief ein kräftiger Jungstier, als man ihm die todbringende Maske aufsetzen wollte, seinen Häschern und gelangte ins Freie. Er raste zur Stadt, stieß gegen ein Lastauto und zertrümmerte dessen einen Kotflügel und Scheinwerfer. Dann gelangte er durch das offenstehende Tor in den Garten des Finanzamtes. Hier setzte er über die Umfassungsmauer in einen drei Meter tiefer gelegenen Kinderspielplatz, wo er erschöpft, aber unverletzt liegenblieb. Nachdem man ihm das trotzige Stierhaupt verbunden hatte, ließ er sich geduldig wieder zur Schlachtbank führen, wo er sofort den Todesstreich empfing.

Verbesserungen in der Krankenversicherung.

Zur Förderung des Arbeitseinsatzes hat der Reichsarbeitsminister die Träger der Krankenversicherung in einem Erlaß angewiesen, große Leistungsverbesserungen vorzunehmen.

Nach dem Erlaß fallen die bisherigen sogenannten Austeuerungsvorschrift weg. Ein Versicherter erhält danach ärztliche Behandlung sowie Arznei und kleinere Heilmittel ohne zeitliche Begrenzung, Krankengeld wird bei Arbeitsunfähigkeit bis zu 26 Wochen gewährt. Die einzelne Krankenkasse kann aber die Dauer bis auf ein Jahr erweitern. Die Kassen sind außerdem ermächtigt, über das bisherige Recht hinaus zur Wiederherstellung der Arbeitseinsatzfähigkeit Krankengeld im Einzelfall weiter zu zahlen, wenn dies nach ärztlichem Gutachten zweckmäßig erscheint.

Für Arzneien, die im Zusammenhang mit einer anzeigepflichtigen übertragbaren Krankheit verordnet werden, entfällt in Zukunft die Entrichtung einer Arzneikostengebühr.

Wie der Versicherte, so erhalten in Zukunft auch seine berechtigten Familienangehörigen freie ärztliche Behandlung ohne zeitliche Begrenzung. Die bisherigen Wartezeiten in der Familienkrankenpflege fallen weg. Die Arzneikosten werden bei Familienangehörigen, wenn es sich um eine anzeigepflichtige übertragbare Krankheit handelt, von den Krankenkassen voll übernommen. Bei den übrigen Arzneien und kleineren Heilmitteln kann die Krankenkasse über das bisherige Recht hinaus die Kosten bis zu 80 v. H. zahlen.

Durch diese Verbesserungen ist nunmehr ein Ausbau der Krankenversicherung erreicht, der eine mustergültige, einzigartige Betreuung des erkrankten schaffenden Volksgenossen und seiner Familie sicherstellt.

Druck und Verlag: Otto Braun, Neunkirchen Kr. Siegen. **Verantwortlich für Textteil und Anzeigen:** Otto Braun, Neunkirchen Kr. Siegen. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 gültig.

Aus der Heimat

Wir machen unsere Leser schon heute darauf aufmerksam, daß unsere Zeitung ihr Erscheinen am 1. Juni aus wirtschaftlichen Gründen einstellt.

Die nächste (letzte) Ausgabe der Hellerthaler Zeitung erscheint am Freitag, dem 30. Mai zu gewohnter Zeit. Anzeigen erbitten wir frühzeitig, spätestens aber bis Freitag vormittag 8.30 Uhr.

Nationalfest der Jugend.

Eltern! Volksgenossen! Jungen und Mädel laden ein zum **Reichs-Sportwettkampf der Hitler-Jugend** am Sonntag, dem 25. Mai am Sportplatz in Salchendorf. Die Jugend Deutschlands tritt an diesem Tage zur alljährlichen Leistungsprüfung im Sport an. Sie zeigt vormittags Mannschaftskämpfe in Lauf, Sprung und Wurf. Nachmittags seht ihr eure Jungen und Mädel in froher Laune beim Spiel. Die HJ. ermittelt den Gefolgschaftsmeister im Fußball und zeigt mit einer Leistungsmannschaft Boden- und Reckturnen. BDM. unterhält euch mit Reigen und Tänzen und kämpft gegen HJ. um den Sieg im 4 X 100 Meter Staffellauf. Daneben gibt eine Einheit der Motor-HJ. einen Einblick in die wehrsportliche Ausbildung der Jungen, Mut- und Geschicklichkeitsfahren vor und begeistert mit einem lustigen Einfall „Churchill als Kradfahrer". Kämpfen und unterhalten Jungen und Mädel gemeinsam gestalten die große Jugendveranstaltung des Sommers, die durch Flaggenhissen, Siegerehrung und Flaggenholung umrahmt wird. Die Jugend ruft auf zur Teilnahme, damit dieser Tag nicht nur ein Fest der Jugend sein darüber hinaus „das Fest der Gemeinschaft" wird. Uns alle wird dies ein neuer Ansporn zu weiterem Tun, zu noch größeren Leistungen sein. Darum kommt alle erlebt den Reichs-Sportwettkampf der Hitler-Jugend am 25. Mai auf dem Sportplatz in Salchendorf.

Wir verdunkeln in der Zeit vom 23. Mai bis 29. Mai von 21.35 Uhr abends bis 5.20 Uhr morgens.

Arnika wird nicht gesammelt. Die vom Gau Westfalen-Nord herausgegebene Liste der zu sammelnden Heilpflanzen führt an erster Stelle Arnika. Auf Grund der Naturschutzverordnung vom 6. 3. 1940 und der Verordnung zur Änderung und Ergänzung der Verordnung vom 16. 3. 1940 § 9, ist die Arnika nicht für den Handel und das Sammeln freigegeben. Erteilung einer Ausnahmegenehmigung auf Grund § 9 Abs. 2, ist bisher nicht erfolgt und im Hinblick auf die Seltenheit der Arnika im Gaugebiet nicht erteilt werden, da schon eine Sammlung in geringem Umfange die Vernichtung der Bestände bedeuten würde.

Salchendorf. Wir berichteten in voriger Woche über die Anlage einer Müllecke an der Straße nach der Schrenke. Wie nun Herr Wilhelm Gerhard mitteilt, gehört dieser Platz nicht zum Gelände, das er vor längerer Zeit von der Hauberggenossenschaft zum Zwecke der Urbarmachung erworben hat. Darauf hat er eine unendliche Arbeit gehabt und will nicht nachlassen, bis der ganze Platz, vielleicht im nächsten Jahr schon, kultiviert ist und sein Ertrag damit der Volksgemeinschaft zusätzlich zugute kommt.

Struthütten. Im Basaltwerk Malscheid wurde der 32-jährige Franz Wagner aus Weitefeld von Gestein so schwer am Kopf verletzt, daß er dem Kreiskrankenhaus zugeführt werden mußte.

Struthütten. Dieser Tage konnte ein geschätzter und allseitig beliebter Bürger unseres Ortes, der Kaufmann und Obermeister Gustav Zöllner seinen 85. Geburtstag feiern. Sich seinen ehrlichen und edlen Charakter hat er sich die Achtung nicht nur im Ort, sondern bei allen Bekannten weit und breit erworben. Im öffentlichen Leben bekleidete er Jubilar jahrzehntelang mehrere Ehrenämter, die er mit strenger Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit versah. Im Jahre 1933 konnte er sein 50jähriges Ehejubiläum begehen, noch heute ob der großen Teilnahme allen in bester Erinnerung ist. Seit einigen Jahren lebt er im Witwerstand. Er verbringt seinen Lebensabend bei seinen beiden Töchtern, die alle Sorgfalt walten lassen, ihrem alten Vater ein gutes Heim zu bieten. Wenn auch in der letzten Zeit seine Kräfte nachgelassen haben und er seine tagtäglichen Spaziergänge nicht mehr durchführen kann, so ist er doch noch im Stande, die Ereignisse der heutigen Zeit mit Interesse zu verfolgen. Den vielen Glückwünschen schließen auch wir unseren gerne an.

Als Untergruppenführer im RLB. wurde für den aus beruflichen Gründen zurückgetretenen Untergruppenführer Betriebsführer Leopold Dunkel der Steiger Emil Huhn für den Ort Struthütten bestellt. Die Bewohner werden gebeten, bei dieser Gelegenheit auf einwandfreie Verdunkelung ihrer Häuser hingewiesen.

Die Kriegerkameradschaft, die sich die Pflege des Schießsportes zur Pflicht gemacht hat, hält wieder sonntäglich Schießübungen auf dem Schießstand im Künstertal ab. Allen Kameraden wird die Teilnahme zur Pflicht gemacht.

Am kommenden Sonntag, dem 25. Mai hält die Ortsgruppe der NSDAP. im Lokale Johann Wagner ihre öffentliche Mitgliederversammlung ab. Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht.

Herdorf. Am Mittwoch abend fand im Hotel Brühl die Monats-Mitgliederversammlung der NSDAP. statt. Nach dem Fahneneinmarsch begrüßte Ortsgruppenleiter Stoll die Erschienenen und nahm dann in feierlicher Form die Vereidigung der neu hinzugekommenen Mitglieder vor. Darauf sprach er dem Pg. Keul das Wort, der über die augenblickliche Lage sprach. Er behandelte nacheinander die Sektor militärische und politische Lage, wirtschaftliche Lage Ernährungslage. Er wies, wie es auch der Ortsgruppenführer in seinen Begrüßungsworten getan hatte, darauf hin, daß Disziplin und immer wieder Disziplin die Partei zum Kampfjahren stark gemacht habe und fähig zur Machtnahme und daß heute mehr denn je Disziplin nötig sei bis zum letzten Mann, damit uns der Sieg und den Kindern der Frieden gesichert sei. Mit dem Führer- und den Nationalliedern wurde die Versammlung geschlossen.

Herdorf. Am vergangenen Sonntag wurde hier die irdische Hülle des Liliputaners Paul Mockenhaupt zu Grabe getragen. Die Bevölkerung bewies durch ihre rege Teilnahme, daß „Paulchen", wie der kleine, nicht einmal 1 Meter messende Mann, allgemein hier in seiner Heimat genannt wurde, noch nicht vergessen war. Der Verstorbene war 40 Jahre alt und hat 15 Jahre zu einer Artistengruppe gehört, zuletzt als Oberspielleiter. Er zog mit seiner Spielschar die ganze Welt bereist und ist nun während einer Tournee in Mühlhausen nach kurzer Krankheit einer Nierenentzündung erlegen. Paulchen Mockenhaupt besaß einen goldenen Humor, wodurch er viel Freunde gewann. Er ruhe in Frieden in seiner Heimaterde!

Waldbröl. Auf dem letzten Nutz-, Zuchtvieh- und Schweinemarkt waren aufgetrieben 85 Stück Rindvieh und 138 Schweine. Preise: Kühe 350 bis 530 Reichsmark, Rinder bis 430 Reichsmark, Jungrinder 100 bis 200 Reichsmark, Ferkel bis 6 Wochen alt 22 bis 33 Reichsmark, Läufer bis 75 Reichsmark. Marktverlauf: Beste Tiere über Bedarf, Handel langsam.

„Senden Sie obiges nicht"

Ohs Obba hadd'ə Krœhmchə,
hehl Meəl ən Bruəd ən Salz,
en och schamosərn Schürzə
ən Duwwack allenfalls.
Eimohl ah jedem Mǫnat
luckd hä sej Lager nǫh,
da sǫh're om Büro,
da wuer 'd Besdelln gedǫh.
Bäd Bleisdäft off en Kǫərdə
mog' ə senn Kratzföhsse hin,
ən well' ə bromd bəzahldə,
kǫhm alles ömmer schwinn.
Eh Koərdə hoen ech geleəse,
die vergäəssn ech mej Leəwe net.
Ob ət su'ə „kauſmännisch Beneəhme"
och nogg' ə zweides Mohl get?
Ah'm Lǫere wǫər keh Seife,
du schriew hä: Schicken Sie mir . . .
Däen Onnern fende om Sdöəffje
noch Sdöcker dräj or vier.
Net domm, nemmt hä sen Koərde
ən schrejbt ən onnersdrichd:
„Bei Durchsicht meines Lagers
finde ich Seife genug,
bitte, senden Sie obiges nicht".

G.

Herdorf. Auf der Grube Friedrich Wilhelm verunglückte der Bergmann Karl Pfeiffer aus Eisenroth durch niedergehende Gesteinsmassen. Der Verunglückte mußte mit inneren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht werden.

Herdorf. Noch eine weitere Todesnachricht eines geborenen Herdorfers, der hier infolge regelmäßiger längerer Ferienbesuche noch bei vielen bekannt war, traf bei Verwandten ein. Der Lehrer Peter Meyer ist 50jährig plötzlich aus seiner vielseitigen Arbeit heraus gestorben. Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Erzieher übte er in Gmünden im Hunsrück, wo er über 30 Jahre Lehrer war, das Amt des Organisten und des Kirchenchorleiters aus. Begabung und Neigung führten ihn zur Schriftstellerei, worin er auf dem Gebiete der Heimatforschung und des heimischen Brauchtums Anerkanntes leistete. Zahlreiche wertvolle Abhandlungen hat er in den „Siegblättern" veröffentlicht. Er wurde in Gmünden am vergangenen Samstag zur letzten Ruhe bestattet. Auch er ruhe in Frieden!

Wilden. Nachdem der etwa zwölf Hektar große Weidekamp für Unterwilden einige Jahre hindurch teilweise als Kulturland benutzt und im vergangenen Herbst mit 600 Zentner Kalk gedüngt wurde, wird er nun zum größten Teil mit Hafer und Kleesamen eingesät. Auch das bisher nicht als Ackerland benutzte Gelände wird, nachdem es im letzten Herbst umgepflügt worden ist, nun in Grünland umgewandelt. Im kommenden Herbst soll der Weidekamp eingezäunt und mit Wasserbecken versehen werden. Da genügend Wasser vorhanden ist, braucht hier nicht, wie beim Weidekamp in Oberwilden, die Wasserleitung in Anspruch genommen zu werden. Es bleibt noch manche Arbeit bis zur endgültigen Fertigstellung des Weidekamps zu leisten, zumal diese in der Hauptsache nur von einigen Invaliden bewältigt werden muß. Die Anpflanzung von Kirsch- und Nußbäumchen ist dazu angetan, auch den Unterwildener Weidekamp zur Verschönerung des Landschaftsbildes beitragen zu lassen.

Katzwinkel. Beim Austreiben von Schweinen zwischen Katzwinkel und Elkhausen blieb am Sonnabend beim Ueberqueren der Kleinbahn, die von Vereinigung nach Wissen führt, ein trächtiges Mutterschwein des Bauern Kölzer auf dem Geleise liegen. Trotz eifriger Bemühungen eines Kindes gelang es nicht, das Schwein von den Schienen zu bringen. Als in diesem Augenblick ein mit Eisenstein beladener Kleinzug in der an jener Stelle vorhandenen Kurve auftauchte, sprang das Kind schnell zur Seite. Obwohl der Lokomotivführer stark bremste, war es nicht zu verhüten, daß der ganze Zug über das Schwein hinwegging und es buchstäblich in Stücke fuhr.

Herborn-Seelbach. Die Gemeinde Herborn-Seelbach errichtete ein neues Rathaus mit anschließendem Feuerwehrhaus. Das Gebäude bildet eine Zierde des ganzen Ortes. Zur Nachahmung empfohlen!

Posaunengeneral Kuhlo †

Bielefeld. Im Alter von 85 Jahren ist in Bethel Pastor i. R. D. Johannes Kuhlo, in ganz Deutschland als der „Posaunengeneral" aus Bethel bekannt, gestorben. Die Liebe zu seinem Instrument wurde Kuhlo schon in die Wiege gelegt, denn sein Vater, Pastor Eduard Kuhlo in Gohfeld, war der Begründer der ersten deutschen Posaunenchöre. Johannes Kuhlo wirkte von 1893 bis 1922 als Leiter der Diakonenanstalt Nazareth in Bethel, und widmete sich von da ab ausschließlich der Posaunenmusik, ihrer Entwicklung und Zusammenfassung in der großen Organisation der deutschen Posaunenchöre. Die Posaunenmusik verdankt Johannes Kuhlo sehr viel. Er schuf ihr in seinem langen Leben eine wertvolle Notenliteratur, die auch Allgemeingut wurde. Vor wenigen Jahren brachte er dem Führer auf dem Obersalzberg ein Ständchen mit seinem Flügelhorn. Zu seinem 80. Geburtstag ehrte ihn der Führer durch einen persönlichen Glückwunsch.

Münstermaifeld. Ein eigenartiger Vorfall, der beweist, wie gefährlich Wiesel jungem Wild werden können, wurde hier im Walde beobachtet. Leute, die im Walde arbeiteten, vernahmen plötzlich ein klägliches Schreien. Sie gingen den Lauten nach und fanden ein Rehkitz, an dessen Nacken sich ein Wiesel festgebissen hatte. Die Rehmutter stand hilflos und ratlos daneben. Als die Retter nahten, lief das Reh davon, und auch der gefährliche Peiniger des Kitzchens nahm schleunigst Reißaus. Das überfallene Jungtier blutete schon hinter beiden Ohren. Die Menschen hatten es gerade noch rechtzeitig befreit.

Iserlohn. Am Freitagvormittag wurde in einem Waldweg bei Kalle die Leiche eines Hauderers gefunden. Der Leichnam, der in einem Graben lag und mit Laub und Reisig zugedeckt war, wies schwere Verletzungen auf. Der Mordkommission der Kriminalpolizeistelle Dortmund ist es in Zusammenarbeit mit den Polizei- und Gendarmeriebeamten in Freienohl und Lüdenscheid inzwischen gelungen, als Täter einen 17jährigen Burschen zu ermitteln. Als Beweggrund gab er an, daß er sich in den Besitz eines Kraftwagens setzen wollte. Zu diesem Zweck rief er den Fuhrunternehmer unter falschem Namen an, indem er vorgab, in einem Kraftwagen das kranke Kind eines Villenbesitzers ins Krankenhaus schaffen zu wollen. Unterwegs lockte er sein Opfer in einen Waldweg und tötete es durch drei Schüsse und Schläge auf den Kopf.

4. Geldlotterie des Reichsluftschutzbundes. Die Gewinnlisten liegen bei der Amtssparkasse Burbach und deren Geschäftsstellen in Neunkirchen und Niederdresselndorf zur Einsichtnahme aus. Gewinne müssen bis zum 7. August abgeholt sein, sonst sind sie verfallen.

Prüm (Eifel). Als ein siebenjähriger Junge auf einer kleinen Weideflöte spielte, löste sich plötzlich der Bolzen des Mundstückes und drang dem Knaben in die Luftröhre, so daß er erstickte.

Neunkirchen in der Vergangenheit

Beiträge zur Geschichte des Dorfes. F.

Alte Haus- und Familien-Beinamen in Neunkirchen.

59. **„Perle"** — Alter Hausname und Beiname für die Familien Artur Reiffenrath, Hermann Reiffenrath, Julius Reiffenrath, Witwe Albert Reiffenrath, Emil Reiffenrath. Johann Peter Reiffenrath vermählte sich 1794 mit Sophie Elise Perle, deren Vater Johann Wilhelm Perle 1768 von Daaden nach Neunkirchen kam.

60. **„Quandels"**-Haus wird das Langenbachsche Haus in der Altenbergstraße 175 genannt. Zwei ledige Geschwister Fritz Quandel und Johanna Quandel, die früher hier wohnten, sind den älteren Dorfbewohnern noch bekannt. In dem Quandelschen Hause war vor langen Zeiten eine Brauerei und Brennerei, davon zeugen heute noch die tiefen doppelten Keller.

61. **„Ruoths"** — Herkunft von dem Hausnamen Roth. Stammhaus hinter der alten Schule am Schulplatz. Beiname für die Familien Heinr. Henrichs, am Schulplatz 110 und Karl Henrichs, Mühlenstraße. Die Großmutter hat Roth geheißen.

62. **„Roobes"**-Haus am Altenseelbacher Weg. Alter Seelbacher Name, Herkunft von Ruben. Beiname für die Familie Heinr. Schlabach, Haus Nr. 238.

63. **„Saellersch"** — Herkunft von Sattler. Johann Christian Ruben, geb. 1803, war Sattler. Beiname für die Familie des früheren Postmeisters Ruben. Das Haus stand an der Dorfbach und wurde nach dem Weltkrieg abgebrochen.

64. **„Schreinersch"** — Herkunft von Schreiner. Beiname für die Familie des Fritz Hoffmann, wohnhaft bei der Kirche, Hochstraße 140, daselbst Stammhaus. Ein hier wohnhaft gewesener Vorfahr war Stellmacher.

65. **„Speeß"** — Herkunft von Spieß (alter Familienname). Stammhaus Hochstraße 118. Beiname für die Familien Otto Fünfsinn, Kölner Straße 204 und Gärtner Fünfsinn. Ein Johann Spiß wird in Neunkirchen 1624 genannt, 1665 Rupert Spieß aus Salchendorf.

66. **„Schuelu"** — Beiname für die Familie Witwe Hermine Weber, Altenbergstraße 176. Herkunft des Namens vielleicht von Schule.

67. **„Schuelersch"** — Das Stammhaus stand am Schulplatz 103/104, abgebrannt 1914. Herkunft des Namens von Schule, weil es neben der alten Schule stand. Beiname für die Familien Hermann Schneider, Frankfurter Straße, Karl Schneider, Kölner Straße 276, Max und Walter Lautz, Kölner Straße.

68. **„Stömpches"**-Haus stand neben dem Schuelerschhaus am Schulplatz und ist 1914 mit abgebrannt. Herkunft von einem Familiennamen Stumpf.

69. **„Späths"**-Haus ist das mittlere der drei aneinander gebauten Fachwerkhäuser Hummel und Scholl in der Löhrstraße 245, nach dem Familiennamen Späth genannt.

70. **„Strauß"** — ursprünglicher Name „Strauch". — Stammhaus Ferd. Roth, Bahnhofstraße 288. Beiname für die Familien Ferd. Roth, Heinr. Roth und Hermann Roth. Die Urgroßmutter in dem genannten Haus ist eine geborene Strauch gewesen.

71. **„Siewels"** — Beiname für die Familie Leopold Kleine Herkunft: Der Müller H. Siebel und der Großvater von Leop. Kleine waren Schwäger und arbeiteten beide in der heutigen Rinkschen Mühle.

72. **„Treurersch"** — Stammhaus Löhrstraße 248 und Beiname für die dort wohnende Familie des Karl Henrichs.

Fürsorgesprechstunden des staatl. Gesundheitsamtes Siegen.
Mütterberatungen:
Burbach Dienstag, 27. 5. 15—16 Uhr

Wie entsteht ein „Bayer"-Arzneimittel?

„Bayer"-Arzneimittel entstehen in systematischer wissenschaftlicher Arbeit. Die Herstellung wird dauernd sorgfältigst überwacht. Das „Bayer"-Kreuz bürgt dafür, daß bei der Herstellung von „Bayer"-Arzneimitteln das Höchstmaß an Verantwortung beachtet wird.

BAYER

Spinat — der Magenbesen.

In diesen Wochen sind die Spinatblätter besonders fein. Spinat wirkt nicht nur appetitanregend, sondern erleichtert, weil er die Bildung der Magensäure fördert, zugleich die Verdauung, was auch der Grund war, daß man den ersten Frühlingsspinat früher scherzhaft einen „Magenbesen" nannte, weil es hieß, daß durch das Spinatessen Magen und Darm von allen Winterschlacken gereinigt würden. Frischer Spinat ist hochwertig sowohl in seinem Vitaminreichtum, den kaum ein anderes Frischgemüse übertrifft, als auch was seinen Gehalt an Mineralstoffen — namentlich Eisen und Eiweiß — anbelangt. Damit der Spinat seinen hohen Nährwert beibehält, darf er jedoch nur mit so wenig Wasser gedünstet werden, daß nichts von dem Kochwasser durch Abgießen verlorengeht. Damit er gut schmeckt, braucht er außerdem etwas Würzzutaten, wie z. B. geriebene Zwiebel, eine Spur Knoblauch oder feingehackten Schnittlauch.

Kampf dem Verderb:
gilt vor allem für unsere Zähne,
denn von ihrer Gesundheit
hängt die des Körpers ab.

Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Hitler-Jugend **Bund Deutscher Mädel**

Reichs-Sportwettkampf
am Sonntag, den 25. Mai auf dem Sportplatz in Salchendorf

Aufmarschieren sämtlicher Einheiten pünktlich bis 8,30 Uhr zur Flaggenhissung. Wettkämpfe und Veranstaltungsn laufen durchgehend ohne grössere Mittagspause bis 17,00 Uhr nachmittags. Verpflegung ist daher für einen vollen Tag mitzubringen. Ich erwarte, dass die Einheiten vollzählig und in vorschriftsmässigem Sportanzug zu dieser Leistungsprüfung antreten.

Der Wettkampfleiter
Geff. Gerhard

CENTRAL-LICHTSPIELE

NEUNKIRCHEN.
Samstag 8 Uhr, Sonntag 5 und 8 Uhr
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Mein Leben für Irland

mit: Anna Dammann, René Deltgen, Paul Wegener, Werner Hinz, Eugen Klöpfer, Will Quadflieg, Heinz Ohlsen

Ein Filmschauspiel von stärkster Aktualität und zugleich eine Schülertragödie von erschütterndem Geschehen. Heldenhaft und opferbereit spielt ein junger Ire die Rolle eines Verräters, um die Engländer irre zu führen und dem Freiheitskampf des Vaterlandes zum Sieg zu helfen.

UFA-WOCHENSCHAU KULTURFILM

Sonntag 2½ Uhr.
Sonderveranstaltung der Wochenschau
Der Siegeszug durch Griechenland

Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen

So gefällst Du mir!

mit: Gusti Huber, Wolf-Albach Retty, Jane Tilden, Oskar Sima

Ein Film voller Spannungen, voller Tempo und Übermut, aber auch erfüllt von einem schönen und tieferen Sinn.

Voranzeige: **Der liebe Augustin**

HELLERTALER LICHTSPIELE

Herdorf
Freitag bis Montag 20 Uhr, Sonntag 16 und 20 Uhr.
Samstagnachmittag 16 Uhr Jugendvorstellung.

Über alles in der Welt

Ein Karl-Ritter-Film der Ufa
mit
Paul Hartmann, Hannes Stelzer, Maria Bard, Carsta Löck
u. v. a.

Ein atemraubendes Erlebnisbild vom September 1939 bis in unsre jüngste Gegenwart. Ein Dokument unserer Vaterlandstreue und des stillen, unbekannten Heldentums. Ein Film ergreifender Schicksale, packender Abenteuer und mitreissender Heldentaten.

Mittwoch und Donnerstag 20 Uhr
zeigen wir nochmals

Mazurka

mit
Pola Negri
Albrecht Schönhals, Ingeborg Theek
Für Jugendliche zugelassen

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Henkel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf. Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

H+S 02/40

Buchdruckerei Otto Braun
Neunkirchen – Fernsprecher Nr. 207

Leistungsfähig neuzeitlich eingerichteter Druckereibetrieb zur Herstellung von Drucksachen aller Art.

Karten von den Kriegsschauplätzen
Buchhandlung Otto Braun

Amtssparkasse zu Burbach
Kreis Siegen

Anzeigen
für die Siegener Tageszeitungen

nehmen wir nach der Einstellung unseres Zeitungsbetriebes am 1. Juni nach wie vor an. Wir bitten die Auftraggeber von Anzeigen, sich unserer fachmännischen Vermittlung zu bedienen.

Hellerthaler Zeitung

Einstellung in die Waffen-SS

Die Waffen-SS stellt im Mai bevorzugt Freiwillige der Jahrgänge 1900—1924, mit und ohne Dienstzeitverpflichtung, ein.

Angenommen werden deutschblütige Männer mit einer Mindestgröße von 1,70 Meter, bis zum 20. Lebensjahr 1,68 Meter. Die Freiwilligen dürfen noch nicht von der Wehrmacht angenommen sein. Von der Wehrmacht Gemusterte können sich jedoch melden.

Der Dienst in der Waffen-SS gilt als Wehrdienst

Bewerber, die obigen Bedingungen entsprechen, können sich zur nächsten Annahmeuntersuchung melden, die am 24. Mai 1941, 14 Uhr in **Siegen, Gasthaus Langenbach, Wilhelmstraße** stattfindet.
Wehrpapiere sind mitzubringen.

Plan

zur Besichtigung der mit öffentlichen Mitteln angelegten kommunalen und genossenschaftlichen Viehweiden im Jahre 1941.

Freitag, den 27. Juni 1941.

9.00 Uhr Oberdresselndorf, Viehweide „Hesselnbach" am unteren Ende beginnend
9.30 Uhr Niederdresselndorf, Viehweide „Hirzgabel" am hinteren Ende beginnend
10.15 Uhr Oberdresselndorf, Viehweide „Gewanne" am unteren Ende beginnend
10.45 Uhr Oberdresselndorf, Viehweide „Bitze" am unteren Ende beginnend
11.15 Uhr Niederdresselndorf, Viehweide „Auf dem Kreuz" am hinteren Ende beginnend
12.00 Uhr Holzhausen, am vorderen Ende beginnend
14.30 Uhr Burbach, am unteren Ende beginnend
15.30 Uhr Würgendorf, am unteren Ende beginnend
16.15 Uhr Wilden, am unteren Ende beginnend.

Die Vorsteher haben die Rechnungen über die im Herbst 1940 und Frühjahr 1941 verwendeten Düngemittel bei der Schau vorzulegen.

Siegen, den 12. Mai 1941. Der Landrat
Weihe

Verdunkelungspapier

in 100, 120 und 150 cm Breite
in drei Stärken, auch Krepp vorrätig

Otto Braun, Neunkirchen.

Heute abend nahm Gott der Herr nach langem schwerem Leiden uns unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Wwe. GUSTAV ACHENBACH
Laura geb. Fischbach
im Alter von 62 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herdorf, Neunkirchen, Siegen, z. Zt. im Felde, 22. Mai 1941

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 25. Mai, nachmittags 3½ Uhr statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Danksagung.

Für die uns anlässlich des Ablebens unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme, sprechen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank aus.

Im Namen der Familie:
M. H. Dell

Struthütten, im Mai 1941.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Heinz Meise
Hauptwm. in einem Art.-Reg.
Friedel Meise
geb. Gran
Gelsenkirchen-Buer Nollenpad 41

Eberswalde
24. Mai 1941

Kirchliche Nachrichten.

Evgl.-ref. Kirchengemeinde Neunkirchen.
10 Uhr Gottesdienst, Pastor Thiemann
Wiederstein 10 Uhr Pastor Tersteegen
Die Christenlehre für die Mädchen des 2. Bezirkes findet am 1. Pfingsttag statt, die Christenlehre für die Jungen des 1. Bezirks am 2. Pfingsttag.
Heute (Freitag) abend 19.45 Uhr Frauenhilfe in Salchendorf (Pastor Dr. Graffmann)

Evgl. Kirchengemeinde Herdorf-Struthütten.
Struthütten, 9 Uhr Gottesdienst, Pastor Timm
Herdorf, 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Timm

Evgl.-ref. Kirchengemeinde Burbach.
10 Uhr Gottesdienst, Pastor Bruckhaus.

Todesanzeigen. Farmer Walter Schulte aus Siegen, 55 J., gestorben im Internierungslager in Südafrika. — Frau Wilhelm Spieß, Amalie geb. Fischbach, Siegen, 55 J. — Gustav Hebel, Freudenberg, 33 J. — Karl Ricos, Siegen, 56 J. — Frau Johanna Meinhardt, geb. [illegible], Weidenau, 83 J. — Hermann Dornhöfer, Wahlbach, 58 J. — Frau Antonie Reusch, geb. Höhne, Kaan, 63 J. — Wilma [illegible], Kaiser, geb. Klaus, Siegen, 69 J. — Armee-Oberzahlmeister i. R. Robert Franke, Netphen, 55 J. (im Dienst verunglückt). — Kreisobersekretär i. R. Heinrich Hain, Dillenburg, 63 J. — Frau Robert Schäfer, Lina geb. Immel, Neunkirchen, 65 J. — Frau Johannes Kolb, Karoline geb. David, Niederschelden, 90 J. — Stellmachermeister Fritz Utsch, Niederschelden-hütte, gefallen am 12. Mai.

Saubere, ehrliche
Hausgehilfin
möglichst bald gesucht
Frau Albert Brasack
Weidenau (Sieg)
Untr. Friedrichstraße 19.

Kinderliebe
Hausgehilfin
sucht
Frau Albert Weidt

Gut erhaltener
Kindersportwagen
zu kaufen gesucht
Frau Pastor Thiemann,
Neunkirchen

5 Zimmerwohnung
einschließlich Küche, sofort vermietet.
Kölnerstraße 215.

Gebrauchte
Zentrifuge und Butterdrehkirne
zu kaufen gesucht
Herdorf, Adolf Hitlerstr.

Gut erhaltene
Zentrifuge
zu kaufen gesucht
Heinrich Rink, Wahlbach
Haus Nr. 131/1

Kriegerkameradschaft Neunkirchen.
Sonntag, den 25. Mai, nachm. 4 Uhr
Kameradschaftsappell
beim Kameraden Ernst Gontermann in Deuzenfeld.
Der Kameradschaftsführer.

Pflichten der Hausfrau, die ein Pflichtjahrmädel einstellt.

1. Entlohnung: Neben freier Wohnung und Verpflegung ist der Lohn nach Alter und Leistung nach dem Satz den Hausgehilfinnen zu zahlen.

	Landwirtschaft	Hauswirtschaft
14—15 Jahre		
1. Halbjahr	12.— RM.	10 bis 12 RM.
2. Halbjahr	15.— RM	
15—17 Jahre		
1. Halbjahr	15.— RM.	12 bis 15 RM.
2. Halbjahr	17.— RM.	
18 Jahre und höher		
1. Halbjahr	18.— RM.	15 bis 18 RM.
2. Halbjahr	22.— RM.	

und die Zahlung der Berufsschulgebühr von jährlich 6 Reichsmark. Die Pflichtjahrmädel unterliegen der Krankenkassen- und Invalidenversicherungspflicht.

2. Freizeit: Alle 2 Wochen ein freier Sonntagnachmittag ab 14 Uhr, jede Woche ein halber freier Tag ab 15 Uhr zur Instandsetzung der eigenen Kleidung, jede Woche ein halber freier Tag zum Besuch der Berufsschule, Freizeit für [illegible] Abende und Veranstaltungen.

3. Urlaub: für 14—16jährige 15 Arbeitstage im Jahr, für 17—18jährige 12 Arbeitstage im Jahr.

4. Dienstzeit: Beginn frühestens 7 Uhr, im Sommer 6.30 Uhr. Schluß: spätestens 20.30 Uhr. Tägliche Freizeit 1½ Stunden (einschließlich Mahlzeiten). Bei Stellen ohne Schlafgelegenheit dauert die Dienstzeit wenigstens 9 Stunden

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Die Temperatur im Pflanzenleben

Ernteausfall durch Erfrieren und Erkälten

In kühlen Frühjahren, wie dem gegenwärtigen, sind die ungeduldigen Gartenbesitzer besonders schlimm daran. Entweder leiden sie darunter, daß sie mit der Bestellung warten müssen, oder sie leisten vergebliche Arbeit, wenn sie vor allem anfangen zu säen und zu pflanzen. Keimen die Samen zwar schon bei null Grad, aber zum Wachsen sind höhere Temperaturen notwendig. Bei der Keimung entwickeln die Pflanzen selber etwas Wärme, schützt sie aber nicht lange bei Abkühlung des Bodens nach dem Beginn der Keimung. Diese wird dann unterbrochen, und dadurch sind die Samen oft verloren. Aus diesem Grunde hat voreiliges Säen an einem ausnahmsweise günstigen Tage im Frühjahr keinen Zweck. Schlägt das Wetter wieder um, liegen die Samen lange im kalten Boden, ohne zu keimen oder die Keimlinge werden überlange im Jugendzustande zurückgehalten. Sie sind dann den Angriffen von Bodenpilzen sehr ausgesetzt, und diese haben langsam wachsende Gemüsepflanzen viel unter Erkältungen zu leiden als rasch zunehmende. Die meisten Ausfälle entstehen durch zu frühe Saat bei Bohnen, Mais und Gurken, die zum Keimen eine bestimmte Bodenwärme — 3, 8 und sogar 10 Grad — verlangen und frostempfindliche Sprosse haben.

Der durch Mangel an Wärme verschuldete Stillstand des Wachstums ist zunächst nicht zu erkennen. Die Pflanzen wachsen, kommen aber nicht vorwärts. Später zeigen sich an den Blättern Verkrümmungen und Kräuselungen, darunter fallen die Blätter sogar vorzeitig ab. In diesen Pilzkrankheiten an Gemüsepflanzen sehen die Forscher heute nur Folgeerscheinungen der Einwirkung ungünstiger Temperaturen und anderer ungünstiger äußerer Umstände, so z. B. in dem „Wurzeltöter" an Kohl, Zwiebeln, Spinat, im falschen Meltau an jungen Kohlpflanzen und im Grauschimmel.

Jede Pflanzenart braucht zu ihrer gesunden Entwicklung eine gewisse Gesamtsumme an Wärme während des Wachstums wie auch deren zu den einzelnen Entwicklungsstufen passende Verteilung. Das Sinken unter den zuträglichen Mindestand hat einschneidende Störungen, ja sogar den Tod der Pflanzen zur Folge. Dagegen braucht die Temperatur nicht unter den Gefrierpunkt zu sinken. Man spricht hier besser von Erkälten als von Erfrieren. Derartige Erscheinungen beobachten wir am häufigsten an wärmebedürftigen Pflanzen, wie Tomaten, Gurken, Bohnen. Besonders empfindlich gegen Wärmemangel sind die Wurzeln. Sie verlieren dadurch die Fähigkeit, genug Wasser aus dem Boden aufzunehmen für die oberirdischen Teile der Pflanzen fangen dann zu welken an. Darauf muß man besonders Rücksicht nehmen, wenn man junge Pflanzen aus dem warmen Kasten oder Haus ins Freiland setzt, wenn sich der Boden hier noch nicht genug durchwärmt hat. Eine wichtige Rolle spielt das Abhärten vorkultivierter Pflanzen durch Lüften.

Häufig wird auch durch Gießen im Frühsommer Schaden angerichtet, so bei Salat. Wenn Boden und Pflanzen sich tagsüber erwärmt haben, verdunstet das Gießwasser schnell wieder an der Oberfläche und auf den Blättern, und die damit verbundene Abkühlung genügt schon, das Wachstum der Salatpflanzen zu hemmen. Großen Schaden verursachen die nächtlichen Abkühlungen unter den Gefrierpunkt, wie sie als Spätfröste im Frühjahr, als Frühfröste im Herbst gefürchtet sind. An ihrem Zustandekommen ist die Temperatur des Bodens stark beteiligt, die ihrerseits abhängt von seiner Zusammensetzung aus Sand, Ton, Humus oder Moor, von dem Wassergehalt und der Farbe, der Neigung zur Einfallsrichtung der Sonnenstrahlen und schließlich von der Bepflanzung. Zu Frühjahrsfrösten kommt es besonders häufig auf Moorboden, denn dieser verliert durch Verdunstung viel Wasser und kühlt sich dadurch schnell ab. Auch hat er ein geringes Vermögen, Wärme festzuhalten.

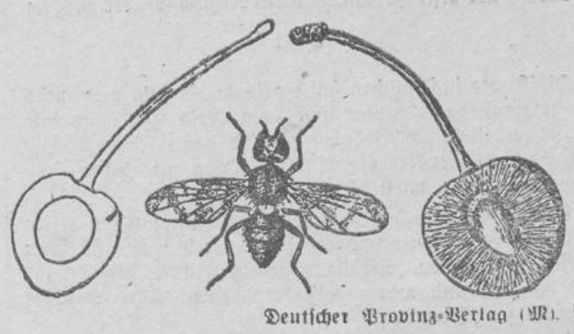
Man hat beobachtet, daß die Temperatur der Luftschicht unmittelbar an der Bodenoberfläche ganz andere Werte aufweist, als sie von den Beobachtungsstationen, die meist 1,50 bis 2 Meter über dem Erdboden liegen, angezeigt werden. So kann man es sich erklären, daß bei Spätfrösten niedrige Pflanzen dicht am Boden beschädigt werden, z. B. Gemüsepflanzen, während Blüten selbst empfindlicher Obstarten und -sorten keinerlei Frostwirkung zeigen. Frostschaden an Gemüsen wird kenntlich durch Gelbbleiben wachsender Pflanzenteile, wie wir es im Frühjahr an allen möglichen Pflanzen beobachten, z. B. an Bohnen, Mais, Tomaten usw. Die Blattgrünkörner werden in ihrer Ausbildung gehemmt, sie sind wohl vorhanden, vermögen sich aber nicht grün zu färben, erlangen diese Fähigkeit auch nicht mehr, selbst nicht bei starker Belichtung.

Eine bekannte Folgeerscheinung von Spätfrösten ist das Schossen zweijähriger Pflanzen, wie wir es bei Rüben, Mohrrüben, Kohlrabi usw. beobachten. Man macht zwar auch die Güte des Samens für diese Erscheinung verantwortlich und spricht von überständigem Saatgut. Meist handelt es sich aber um Frostwirkung. Diese verursacht einen Wachstumsstillstand, der der Ruheperiode entspricht, die zwischen der vegetativen Periode, in der ausschließlich Blätter erzeugt werden, und der Blütenperiode des nächsten Jahres liegt.

Kampf der Kirschfruchtfliege

Die Kirschfruchtfliege, ein 3,5 bis 5 Millimeter langes schwarzes Insekt mit gelber Zeichnung, gelben Beinen und glashellen Flügeln, die den Hinterleib in der Ruhestellung beträchtlich überragen, legt ihre Eier in die Kirschen, wenn diese sich zu röten anfangen, und zwar in jede Frucht eins. Daraus entsteht bald eine weiße Made, die sich zum Kern der Kirsche durchfrißt und das Fruchtfleisch in einen jauchigen, faulenden Brei verwandelt. Sie wird 4 bis 6 Millimeter lang. Mit der Kirschenreife beendet auch die Made ihr Dasein. Sie sucht den Erdboden zu erreichen, allein oder mit der Kirsche fallend oder kriechend, um sich darin zu verpuppen. Die neue Fliege kommt dann erst im Mai des nächsten Jahres zum Vorschein.

In Gegenden, in denen die Kirschfruchtfliege als gefährlicher Schädling auftritt, müssen die Kirschen stets vor Eintritt der Vollreife gepflückt werden. In voller Reife



Deutscher Provinz-Verlag (M).

gepflückte Kirschen werden leicht weich und unansehnlich, und bei Vermadungsgefahr verhindert man durch rechtzeitiges Pflücken die Wiederverseuchung des Bodens mit dem Schädling. Je heißer das Wetter ist und je schneller die Kirschen reifen, desto größer ist die Madengefahr. Es dürfen auch keine Kirschen am Baum hängen bleiben, denn gelangen die in solchen Kirschen heranwachsenden Maden in den Erdboden, gehen im nächsten Frühjahr daraus die Fliegen hervor, die für neue Maden sorgen. Aeste, deren Ernte große Schwierigkeiten bereitet, sollte man entfernen, sehr hohe Bäume verjüngen. Bei der Ernte zu Boden fallende Kirschen sind sauber aufzulesen, denn auch in den herabgefallenen Kirschen entwickeln sich die Maden weiter. Deshalb soll man auch keine Kirschen achtlos wegwerfen. Madige Kirschen sind zu verfüttern, in Jauchegruben zu schütten oder zu vergraben.

In der Nähe spätreifender Süßkirschen sind keine unveredelten Wild- oder Vogelkirschen und keine madenanfälligen Sauerkirschen zu dulden. In den Früchten der Wildkirschen entwickeln sich regelmäßig Maden. Sie sind die Brutstätten der Kirschfruchtfliege. Leider benutzt sie auch die meisten Sauerkirschensorten zur Heranzucht ihrer Brut. Auch diese müssen deshalb rechtzeitig und vollständig gepflückt werden. Nur die echte rundknospige Schattenmorelle verschmäht der Schädling. Ferner dulde man in der Nähe gefährdeter Kirschbäume keine Heckenkirschen oder Loniceren, jenes als Deckstrauch in Gärten häufig angepflanzte Ziergehölz. Sie sind leicht durch andere ebenso schöne oder schönere Blütensträucher zu ersetzen. Auch mit ihrer frühen Belaubung stehen sie nicht einzig da. Da uns die Kirschen schließlich wichtiger sind als diese Eigenschaften, müssen wir sie opfern.

Die Kirschfruchtfliege hat sich in Deutschland stark vermehren können, weil zu viel Kirschbäume gepflanzt worden sind, das heißt zu viele, um sie rechtzeitig abernten zu können. Mit dem Pflanzen ist es nicht getan, man muß auch die Arbeitskräfte für das Pflücken der Kirschen stellen können. Besteht hier ein Mißverhältnis, dann erntet man von den vielen Bäumen weniger als von einer kleineren Zahl. Wenn man aber in der Lage ist, noch Kirschbäume zu pflanzen, dann verwende man nur auf hellrindige Wildkirschenheister veredelte Bäume bewährter Sorten, möglichst Markenbäume. Spätkirschen werden in manchen Lagen alljährlich madig. Wo es die Verhältnisse erlauben, pfropfe man solche Bäume mit frühen Sorten um, denn diese bleiben stets frei von Maden.

Der Geflügelauslauf

Der günstige Boden für Geflügelausläufe ist sandiger Boden, auf dem bei einiger Pflege und regelmäßigem Düngen eine dauernde Grasnarbe erhalten werden kann. Auf leichte Böden werden im Laufe der Jahre durch den Geflügeldünger besser, aber ohne Bewässerung bringen sie keinen befriedigenden Graswuchs hervor. Wenig geeignet sind kalte, lehmige Böden und solche, auf denen Regenwasser lange stehenbleibt. Dagegen sind kalkhaltige mit Süßgräsern bestandene Böden sehr brauchbar.

Zum Auslauf gehören auch Schatten und Windschutz. Schattenlosen Ausläufen fühlen sich die Hühner nicht wohl, besonders die Küken und jungen Hühner leiden unter Sonnenbrand. Man könnte den schattenlosen Auslauf damit entschuldigen, daß die Tiere jederzeit die Möglichkeit haben, sich in den anstoßenden Stall zurückzuziehen, wenn es ihnen draußen zu heiß wird, aber es ist doch besser, die Tiere bleiben tagsüber so lange wie möglich im Freien, da ihr Stallraum meist zu eng ist. Künstlichen Schatten kann man auf verschiedene Weise erzeugen. Am schnellsten ist der Laubschatten von Sträuchern und Bäumen. Hierfür seien hier die Haselnuß und der schwarze Holunder empfohlen, da sie zugleich nützliche Fruchtträger sind. Man verteile sie auf größeren Flächen in mehreren Gruppen und setze sie vor allen Dingen an die Seite des Auslaufes, von der am häufigsten der Wind weht. Ihn suchen die Hühner noch weniger als Sonnenhitze. Die empfindlichsten Tiere ziehen sich schon bei geringem Luftzug in geschützte Winkel zurück und bleiben da hocken, ohne sich, fleißig scharrend, Bewegung zu machen, was der Entwicklung der Legorgane und ihre Tätigkeit zuträglich ist. Wo der Auslauf dem Winde sehr ausgesetzt ist, stelle man keine Schutzhütten an, die an einer Seite offen sind und keinen Boden haben. Sie werden besonders zu Staubbädern benutzt.

Das Gurkenbeet

Die Gurke verlangt zu gutem Gedeihen eine warme, windgeschützte Lage und einen besonders gut vorbereiteten Boden. Das sind die Bedingungen, für die der Gartenbesitzer selbst sorgen kann. Den warmen Sommer in beständigem Wetter kann er sich nur wünschen. Am besten wird das Gurkenbeet schon im Herbst gedüngt. Es darf weder zu feucht noch zu trocken und recht locker sein. Deshalb gräbt es deshalb im Frühjahr noch einmal um. Mist darf man im Frühjahr nur in gut verrotteter Form hineingeben. Sehr nützlich ist die Verbesserung des Bodens mit guter Komposterde, die mit den Stoffen gemischt wurde, die dem vorhandenen Boden gerade fehlen, mit Lehm bei Sandboden, mit Sand bei Lehmboden, mit Kalk in den meisten Fällen.

Wenn man einen Garten hat, dessen Boden im allgemeinen noch unausgeglichen ist und anspruchsvollen Kulturpflanzen nicht genügt, ist es praktisch, in dem Gurkenbeet einen einen Spaten tiefen und zwei Spaten breiten Graben auszuheben und mit einem Gemisch von Komposterde und altem Stalldung zu füllen. In den Anweisungen für die Gurkenkultur wird meist die Anlage von Dämmen empfohlen, in die man die Gurkenkerne legen soll. Die Gurkenpflanzen sollen dadurch dem Sonnenlicht und der Sonnenwärme nähergebracht werden. Diese Maßnahme hat jedoch nur Sinn, wenn man einen guten Boden hat, der sich gleichmäßig feucht hält und für das verdunstete Wasser aus dem Untergrunde Nachschub genug erhält.

In trockenen Lagen und bei leicht austrocknendem Boden ist es richtiger, die Gurken in eine Furche zu säen, weil diese das Gießen sehr erleichtert. Die Wälle zu beiden Seiten der Gurkenpflanzen haben weiter die gute Wirkung, daß die von den humuszersetzenden Bakterien erzeugte, dem Boden entströmende Kohlensäure sich länger in der Nähe der Pflanzen hält und den Gurkenblättern zugute kommt. Dasselbe erstrebt man bei Saat oder Pflanzung von Gurken auf flachen Beeten durch Randpflanzungen von Salat, Kohlrabi, Sellerie usw. Diese Pflanzen bilden dann zugleich ebenso wie die Dämme einen Windschutz für die Gurken. Da die Ranken der Gurken viel Platz brauchen, sät oder pflanzt man auf ein Beet der üblichen Breite nur eine Reihe in die Mitte. Die Kerne legt man mit 5 bis 6 Zentimeter Abstand. Vorkultivierte Gurkenpflänzchen setzt man 15 bis 20 Zentimeter voneinander entfernt. Auf diese Zwischenräume wird auch die Saat später ausgedünnt.

Die flachwurzelnden Zwergunterlagen der Obstbäume sind nicht imstande, sich das für den Saftumlauf notwendige Wasser aus tieferen Bodenschichten heraufzuholen. Aus ihrem Wurzelbereich verschwindet die Bodenfeuchtigkeit aber durch die Wirkung der Luft und Sonne sehr schnell, wenn es nicht öfter regnet. Will man also gut ausgebildetes Obst ernten, muß man regelmäßig wässern, und zwar gründlich. Oberflächliches Gießen hat keinen Zweck. Oft zeigt sich der durch zu trockenen Boden entstandene Schaden erst im nächsten Jahr.

Die Samen von Blütenstauden sät man am besten in Töpfe, und zwar jede Sorte für sich. Dann kann man ihnen am leichtesten die Pflege zuteil werden lassen, die jede Art verlangt. Die Staudensamen keimen meist langsamer als die der einjährigen Gewächse, und für sie ist es gut, das Aufgehen durch Bedecken der Töpfe mit einer Glasscheibe zu unterstützen. Die Erde bleibt dann gleichmäßiger feucht, und die Temperatur im Topfe schwankt weniger. Nach dem Aufgehen der Samen ist jedoch die Glasscheibe zu lüften und später ganz wegzunehmen. Wenn sie gelingen sollen, sind die Aussaaten anfangs gut feucht zu halten, doch gieße man nicht, wenn die Erde noch feucht genug ist, denn übermäßige Feuchtigkeit macht sie sauer, und schließlich verderben die Sämlinge. Bei heißem Sonnenschein muß man die Sämlinge beschatten.

Neugepflanzte Obstbäume soll man nicht im ersten Jahre tragen lassen, auch wenn sie blühen. Es mag Ueberwindung kosten, den Fruchtansatz zu entfernen, man wird es aber nicht bereuen, denn um so kräftiger entwickeln sich die Bäume im Holz zugunsten reicher späterer Ernten. Bei hoch- und halbstämmigen Obstbäumen gedulde man sich zwei bis drei Jahre nach dem Pflanzen mit der Ernte, wenn es sich um Aepfel und Birnen handelt, bei Steinobstbäumen kommt es auf die Entwicklung der Bäume an. Auch Zwergobstbäumen sollte man die ersten zwei Jahre nach der Pflanzung keine Früchte lassen. Am besten kneift man schon die Blüten aus, bevor sie sich entfalten.

Die Bedeutung der Bienen für unsere Obsternten beruht nicht nur darauf, daß zu der Zeit, in der unsere Obstbäume blühen, keine anderen Insekten in solcher Menge vorhanden sind wie die in starken Völkern überwinternden Bienen, noch wichtiger ist die Stetigkeit der Bienen beim Besuchen der Blüten. Damit ist die Gewohnheit der Bienen gemeint, auf einem Ausfluge nur Blüten einer bestimmten Pflanzenart zu besuchen. Sie fliegen also nicht von Birnen- zu Apfelblüten, sondern bleiben bei der Art, die sie zuerst angeflogen haben. Diese Eigenschaft fehlt den meisten anderen Insekten. Man hat gezeichnete Bienen beobachtet, die sogar zehn bis 13 Tage lang auf derselben Pflanzenart sammelten. Nur dadurch ist es auch möglich, daß wir in den Waben Honig von bestimmter Farbe, ausgeprägtem Geschmack und anderen Eigenschaften erhalten.

Das Recht der Jugend.

ROMAN VON ELSE JUNG-LINDEMANN

16]

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Das sei nicht unbedingt notwendig, erwiderte der Arzt, es könne auch eine Verwandte oder eine jüngere Magd sein, nur müsse er sich darauf verlassen dürfen, daß seine Anordnungen genau befolgt würden.

Martin blieb die Nacht über auf dem Hof. Er saß an Annas Bett, reichte ihr das Gurgelwasser, erneuerte die Umschläge, und seine Nähe wirkte so wohltuend auf die Kranke, daß sie zeitweilig ruhig schlief und sich am Morgen ein wenig besser fühlte.

In dieser Nacht setzte Martin es durch, daß Regina schon jetzt auf den Wendlerhof gerufen wurde. Als er zum Dienst ging, nahm er den Brief mit, den er mit Annas Einverständnis geschrieben hatte, und gab ihn mit einem Eilbotenvermerk auf. Er hatte das Mädchen gebeten, seine Ankunft telegrafisch zu melden, damit man es abholen könne. Im stillen wünschte er, daß Regina mit dem Vier-Uhr-Zug käme. Wenn er mit Fünkele den Dienst tauschte, war er für den ganzen Nachmittag frei. Es lag ihm sehr viel daran, der erste zu sein, der mit Regina Graber spräche.

*

Die Tante in München hatte gesagt: „A geh, was willst lang telegrafiern, Regina, spar dein Geld und fahr hin. Den Koffer stellst im Bahnhof ab und dann fragst di halt durch nach'm Wendlerhof. Bist alt g'nug mit deine dreiundzwanzge Jahr, wirst di schon z'rechtfindn."

Es traf sich gut, daß Regina ihren Dienstplatz am ersten April aufgegeben hatte, und auf die Tante brauchte sie keine Rücksicht zu nehmen. Sie hatte genug Kinder, die ihr zur Hand gingen, und war gewiß froh, einen Esser weniger im Hause zu haben.

Das leise Bangen der Nichte hatte die Energische mit ein paar kurzen Worten abgetan. — „Brauchst di net z'fürchtn, Madl, du kimmst auf dein Vater selig seinen Hof, und wenn du g'scheit bist, kannst du dort dein Glück machn."

Was das für ein Glück sein solle, konnte sich Regina freilich nicht vorstellen, aber der Gedanke an den Wendlerhof, den sie nun endlich betreten durfte, machte ihr das Herz ein wenig leichter.

„I werd's schon schaffn", beruhigte sie sich selbst, als sie im Zuge saß, und, wie um sich Mut zu machen, las sie noch einmal den Brief, den sie schon gestern abend erhalten hatte.

Die erkrankte Wendlerhofbäuerin sollte sie pflegen und der alten Magd, der Len', ein bisserl helfen.

Nun, das würde ihr nicht schwer fallen. Arbeiten konnte sie, denn der Vater hatte sie viel Nützliches lernen lassen. Sogar auf eine Maidenschule hatte er sie ein halbes Jahr lang geschickt. Jetzt würde sie alle ihre Kenntnisse anwenden können, und die Leute vom Wendlerhof sollten sich nicht in ihr getäuscht haben.

Als Regina in Schaffendorf ausstieg, tat sie, wie die Tante ihr geraten hatte: Sie gab den Koffer im Bahnhofsgebäude ab und fragte einen Beamten nach dem Weg. Aber sie mußte hinter dem Dorf doch noch zweimal fragen und um Auskunft bitten. Das letztemal war es der Edhofer gewesen, der sie ein Stück begleitete und ihr den richtigen Weg zeigte.

„So, zur Wendlerin willst 'nauf? — I hab schon g'hört, daß sie krank is", sagte er und betrachtete wohlgefällig das hübsche und gutgekleidete Dirndl an seiner Seite. „Bist a Verwandte?" fragte er neugierig.

„Ja", antwortete Regina und wurde rot. Sie war recht froh, als der Bauer mit der Hand auf die Höhe wies und sagte:

„Da drobn liegt er, der Wendlerhof."

„Vergelt's Gott!" —

Schnell verabschiedete sie sich und stieg mit klopfendem Herzen den Weg hinan.

Die Len' kam gerade die Treppe herunter, als es an der vorderen Haustür klopfte.

„O mei ... g'rad derrennen kannst di", brummte sie ärgerlich, stellte den Wasserkrug ab, den sie trug, und öffnete die Tür.

Vor ihr stand in einem grauen Lodenkostüm, ein grünes Hütl auf dem Kopf, mit lachendem Gesicht ein Madl.

„Grüß Gott, Len', da bin i", sagte es, legte Jacke und Hut ab und fragte nach der Bäuerin.

„Da bist am End d'Regina aus München?" — Die alte Magd hatte sich noch nicht ganz von ihrem Staunen erholt.

Das Madl nickte. — „Freili bin i d'Regina, und jetzt zeig mir mei Arbei, daß i anpackn kann."

„In dem feinen Gwand?"

„Mein Koffer steht noch auf der Bahn. Mußt mir halt eine Schürze leihen."

„Jessas, Jessas!" — Die Len' lachte. Die Dirn war gut, das war eine Fixe.

„Gar so pressiern tut's net", sagte sie. „D'Bäuerin schlaft, und 's Essen kocht auch schon auf'm Herd. I zeig dir derweil hei Kammer."

Sie gingen zusammen die Stiege hinauf.

Die kleine Stube war schon gerichtet. Sie hatte saubere, weiße Wände, ein Fenster, das zum Walde hinschaute, ein schmales Bett, Tisch und Stuhl, und wie ein Prunkstück aus guter, alter Bauernzeit, stand ein lichtblauer Kleiderkasten an der Wand, mit goldenen Leisten und bunten Heiligenbildern bemalt.

Regina freute sich.

Etwas Heimatliches umfing sie in diesem Hause, und dankbaren Herzens gedachte sie des Vaters, der sein Wort gehalten hatte.

„Wenn's an der Zeit is, hol i di auf den Hof", hatte er ihr einmal gesagt. Freilich, damals hatte keiner von ihnen geahnt, daß er selber die Heimkehr seiner Tochter nicht mehr erleben würde.

Und jetzt war sie zu Hause.

Regina wusch sich Hände und Gesicht, band die Schürze um, die ihr die Len' gebracht hatte, und ging in die Küche hinunter.

„Ums Essen brauchst di net kümmern, das mach i allein fertig", sagte sie.

„Kannst denn auch kochen?" fragte die Len' mißtrauisch.

Regina lachte hell. „Da brennst di, wenn d'meinst, i versteh nix davon. Zwei Jahr hab i in einer großen Wirtschaft g'lernt, und auf der Maidenschul war i auch."

Die Len' sagte nichts mehr. Sie brauchte das Madl nur anzuschauen, wie geschickt es alles anpackte, um ihm aufs Wort zu glauben. Sie war recht froh, daß die Regina da war.

*

Leise ging die Tür auf.

Mit einem Holztablett, auf dem ein Teller Suppe stand, trat Regina über die Schwelle. Vorsichtig kam sie mit ihrer Last näher, stellte den Teller auf das Nachtkästchen und lehnte das Tablett an das Fußende des Bettes. Alle diese Hantierungen verrichtete sie so lautlos, daß Anna, die schon vorher erwacht war, von so viel Rücksichtnahme gerührt war. Aber nicht nur das, auch der Anblick des Mädchens, das sie unter halbgeschlossenen Lidern beobachtete, rührte sie.

Was für ein liebes, junges Gesicht war das!

Und ... Annas Herz zuckte schmerzhaft ... hatte es nicht auch Züge, die ihr vertraut waren? Die Formen des Mundes und der Nase glichen denen ihres Buben.

Ein warmes Gefühl wallte in ihr auf.

Sie öffnete die Augen.

In diesem Augenblick beugte sich Regina über sie, und ihre Blicke trafen sich. Sekundenlang hielten sie einander fest, bis sich die Lider des Mädchens mit scheuem Flattern senkten.

„Willkommen daheim", sagte Anna mit müder, ein wenig rauher Stimme. Sie wunderte sich selbst, wie leicht ihr dieser Gruß über die Lippen kam, und wie rasch er die Befangenheit im Antlitz des Mädchens löste.

„Ich bin so froh, daß ich kommen durfte", sagte Regina.

Alle Angst und Scheu war mit einem Male fort. Daß die Frau ihres Vaters so freundlich zu ihr war, machte ihr dieses Haus erst richtig zur Heimat. Oh, sie wollte sich schon dankbar erweisen, wollte die Kranke wie eine Tochter pflegen, und keine Arbeit und Mühe würden ihr zu viel werden.

Geschickt und umsichtig griff sie zu, als Anna sich aufrichtete, stützte ihr den Rücken mit Kissen, erneuerte den Halsumschlag und reichte ihr die Suppe.

„Ich habe sie selber gekocht", sagte sie, setzte sich auf den Bettrand und begann die Kranke zu füttern.

Lächelnd ließ Anna sich ihre Fürsorge gefallen, und während sie aß, hörte sie dem Plaudern des Mädchens zu. Immer wieder sah sie in das helle Gesicht, aufmerksam und suchend. Genau so hatte ihr Heiner den Nasenrücken angespannt, und dasselbe Grübchen hatte sich beim Lachen auch in seiner linken Wange abgezeichnet. Regina war keine Fremde, Anna spürte es deutlich. Die vielen, kleinen Merkmale, die das Blut ihres Mannes seinen beiden Kindern vererbt hatte, machten ihr das Mädchen, vor dessen Kommen sie sich gefürchtet hatte, lieb und vertraut.

„Schenke ihr Liebe, und sie wird dir mit Liebe antworten", hatte Martin gesagt, und Anna fühlte, daß es nicht schwer sein würde, dieses junge Ding, mit den zarten und behutsamen Händen einer kleinen Mutter, liebzugewinnen. —

Martin hatte den ganzen Vormittag vergeblich auf das Telegramm gewartet. Um 4 Uhr stand er auf dem Bahnhof, aber Regina kam nicht. Da machte er sich auf den Weg zum Wendlerhof.

Am Eingang des Dorfes begegnete ihm der Lenz auf dem Radl. Martin hielt ihn an und fragte, wie es der Bäuerin gehe.

„I glaub, daß sie schon besser beinand is ... und jetzt is ja auch das Fräulein da, die Regina. Die Len' hat g'sagt ..."

Martin stutzte und unterbrach ihn.

„Wie ... das Fräulein ist schon angekommen? Wann denn?"

„Heut in der Früh", antwortete der Lenz, er sei gerade auf dem Wege zur Bahn, um den Koffer zu holen.

Martin schritt schneller aus. Es verdroß ihn, daß er das Fahrrad nicht mitgenommen hatte, und um den Weg abzukürzen, bog er bald nach Verlassen des Dorfes seitlich ab und folgte dem Pfad über die Wiesen. Sie schimmerten schon zartgrün. Rot leuchtete die knospende Wand der Buchen vor dem dunkelgrünen Tannenwald, und darüber strahlte die Kette der Berge im weißen Licht des letzten Schnees.

*

Regina hatte darauf bestanden, der Len' beim Melken zu helfen. Die Kranke war versorgt, und in einer guten halben Stunde würde wohl auch der Herr Liebl da sein, der würde schon nach ihr schauen, hatte die Len' gesagt.

„Unsere Frau und der Liebl sind mitanand verspracha, auf den Sommer wollen s' heiratn", erzählte die Len' dem jungen Mädchen, und tat, als vertraue sie ihr damit ein großes Geheimnis an.

In dem verschossenen Leinenkittel der alten Magd saß Regina auf dem Melkschemel, und die Len', die ihr eine Weile zuschaute, fand nichts an der flinken und sauberen Arbeit ihrer Hände auszusetzen.

„I seh schon, du verstehst dei Sach", sagte sie zufrieden und schloff auf klappernden Holzschuhen davon.

Unterdessen hatte Martin den Hof erreicht.

Die große Küche war leer, nur Ekko, der vor dem Herd gelegen hatte, sprang dem Eintretenden freudig winselnd entgegen. Da nahm Martin den Hund mit nach oben.

„Grüß Gott, Anna, wie geht's?"

Die Kranke streckte ihm die Hand entgegen. Die Augen blickten noch matt, und die Wangen waren fieberheiß und schmal, aber Anna sagte, daß sie sich besser fühle, und berichtete, daß ihre junge Pflegerin schon da sei.

„Und ... wie gefällt sie dir?" fragte er.

„Gut, Martl." —

Anna lächelte und streichelte die Hand des Mannes, die auf ihrer Bettdecke lag.

„Sie sieht meinem Buben sehr ähnlich, und da war es nicht schwer, freundlich zu ihr zu sein."

Martin freute sich darüber, aber er war vorsichtig genug, nicht weiter nach Regina zu fragen. Er kannte Annas leicht aufflammende Eifersucht und wollte alles vermeiden, was eine vorzeitige Trübung in das sich so glücklich anbahnende Verhältnis der beiden Frauen hineintragen könnte.

Als er den Lenz die Stiege heraufstappen hörte, ging er hinaus.

„I bring den Koffer vom Fräulein", sagte der Bursch, „aber i weiß net, in welcher Kammer sie schlaft."

Martin hieß ihn das Gepäck abstellen und ging mit ihm hinunter.

Die Len' stand in der Speisekammer und separierte die Milch in der Zentrifuge. Das summende Geräusch der Maschine wies Martin den Weg, aber als er eintrat, fand er nur die Alte allein bei der Arbeit.

„Na, Len'", sagte er freundlich, „ich dachte, Sie hätten jetzt eine tüchtige Hilfe bei der Hand ... wo steckt sie?"

„Droben in ihrer Kammer ... sie wascht sich."

Die Len' lachte und zeigte dabei ihre großen gelben Vorderzähne. Wenn das geschah, war die Alte in bester Laune, und während der nächsten Minuten kam Martin nicht mehr von ihr los. Lang und breit erzählte sie ihm, was die Regina für ein nettes und fleißiges Dirndl sei.

„Und flink, Herr Liebl, net zum sag'n. Da hat unsere Frau eppas G'scheit's tan, daß sie d'Regina herg'nommen hat."

Die Len' ließ den Schwengel der Zentrifuge los und kam ein paar Schritte näher. Geheimnisvoll tuschelnd fragte sie:

„Gell ... d' Regina is doch das ledige Kind von unserm Bauern selig?"

Überrascht sah Martin sie an.

„Woher wissen Sie das?"

„O mei ... i hab's schon lang g'wußt, warum der Bauer selig jed's Monat einmal auf München g'fahrn is, und wenn eine, wie i, a alt's Leut is und 's Maul halt, dann kann's schon sein, daß man eppas hört, was einem verbitterten Mann 's Herz abdruckt hat, und was die eigene Frau net wissn hat dürfn."

Martin nickte, er hatte verstanden.

„Sie müssen auch weiterhin schweigen, Len'", sagte er.

„Von mir erfahrt niemand eppas, Herr Liebl." —

In einem weinroten, wollenen Dirndlgewand und gelbseidenem Schürzerl stand Regina in der Haustür. Sie kehrte Martin, der aus der Küche durch den Gang kam, den Rücken zu und schaute in das im Abendsonnenschein liegende Land hinaus.

Es war ein hübsches Bild: Der schlanke, zierliche Schattenriß des Mädchens im hellen Viereck der Tür, dahinter grüne Tannen, rotgoldenes Gewölk und die weißen Spitzen des Gebirges, vom rosigen Schimmer der scheidenden Sonne überhaucht.

„Guten Abend", sagte Martin, „ich muß die neue Hausgenossin doch auch begrüßen."

Regina wandte sich um.

(Fortsetzung folgt.)